

Er scheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
die Expedition, Hohe Str. 4.
H. Weber, Petersstr. 18,
F. Ehle, Emilienstr. 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/4 Sgr., für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Sgr.
Fremdexpedition für die vereinigten Staaten:
F. A. Sorge, Box 101
Hoboken N.J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

An die Parteigenossen.

Mit dem 1. Juni beginnt ein neues Monatsabonnement. Wir ersuchen die Parteigenossen, diese erleichterte Gelegenheit, das Parteiorgan mehr und mehr zu verbreiten, energisch wahrzunehmen und für Beschaffung neuer Abonnenten zu wirken. Steigt das Abonnement des Blattes auch täglich, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß an sehr vielen, namentlich größeren Orten die Parteigenossen weit mehr für das Blatt thun könnten, als wirklich geschieht. Keine Sitzung, keine Versammlung darf vorübergehen, ohne daß zur Propaganda für das Blatt aufgefördert worden wäre. Gegen Ende Juni wird die Abonnentenliste veröffentlicht, da werden wir sehen, wer seine Schuldigkeit gethan, wer nicht.
Die Filialen nehmen Monatsabonnements gleichfalls an.

An die Parteigenossen.

Um einerseits die Kontrolle zu erleichtern, andererseits unnütze Schreibereien zu ersparen, ist die Expedition angewiesen, alle Einnahmen für Schriften, Photographien, Annoncen, „Volksstaat“-Gelder der Filialen, Unterstützungen für den „Volksstaat“, politisch Gemahregelte u. s. w. regelmäßig im Parteiorgan zu veröffentlichen.
Beschwerden über unregelmäßige oder verzögerte Expedition sind an Hrn. Hadlich, Ritterstraße 43, 2 Tr. zu richten. Die Verwaltungskommission.
Leipzig, den 21. Mai 1872.

Zur Erinnerung an die letzten Wairtage 1871.

Hört ihr's wimmern aus der Erde? Hört ihr's dröhnen durch die Lüfte?
Stürzt die Welt in Rauch und Flammen? Deffnen Gräber sich und Gräfte,
Bleiche Schreckgestalten sprechend, rauchgeschwärtzte blut'ge Leichen,
Die geballt zu wüstem Knäuel, noch die starre Hand sich reichen?
Wehe! Wehe! Daß die Sonne diesem Tag voll Nacht und Grauen
Ihres Auges Strahl geliehet. Daß sie leuchtend kam zu schauen,
Wie ein Volk in heil'gem Kampfe für die höchsten Menschenrechte
Sich verblutet, eine Beute grausam feiger Henkerknechte,
Die im Solde ihres Kaisers, für der Soldateska Ehre
Erst sich schlugen, und geschlagen von dem bessern deutschen Heere,
Heimgelahrt, die Schmach zu rächen, nun im Namen der Gerechtigkeit
Ihre eignen Brüder morden — eine wilde Menschenhege!
Kannibalen sind's der Wüste, deren Säbel klirrend fallen
Auf der Weiber nackte Köpfe, in der Kinder schuldlos Fallen;
Kannibalen sind's der Ordnung, großgefäugt in unserer Mitte,
Auf der Brust die Ehrenkreuze, Wächter strammer Zucht und Sitte,
Die entmenscht, wie Bestien Mäthend, ihren Durst im Blute kühlen
Wehrlos hingestreckter Feinde, deren Leib sie noch zernücheln
Mit den mörderischen Schüssen, wenn der Leib im Blut, dem rothen,
Schon erstarrte, und verhallt ist längst der letzte Fluch des Todten.

Doch ob auch der Fluch verhallt, fortgetragen von den Lüften,
Grollt sein Echo durch die Erde, tobendrohend aus den Gräften,
Die von Kalt ein Lailich decket, nasses Feuer, das sich zischend
Ueber seinen Opfern schließt, Tod und Leben schrecklich mischend.
Dieses Echo pflanzt sich weiter; aus der Erde Eingeweiden
Ringt sich's los und schreit nach Rache, Rache fort durch alle Zeiten;
Mütter singen's ihren Kindern, eine neue Marseillaise,
Dampf wie Geisterchor erhebt sich's von dem alten Père la Chaise.

Nicht umsonst hast Du geblutet, wackres Volk am Seinestrande,
Das Gedächtniß Deiner Thaten wandelt um durch alle Lande.
Als ein roth Gespenst umschleicht es schreckhaft deiner Mörder Träume,
Träuft aus tausend Wunden ihnen Gift in die Champagner-schäume;
Denn hochlaugig, ungeladen, wie einst unter Macbeth's Gäste
Trat der Geist des Schottenkönigs, tritt es ein in ihre Feste,
Schreckt sie auf im Arm der Wollust; aus dem üppig reichen Mahle
Bissheln Schlangen, und es werden Lobtenshädel die Pokale.

Nicht umsonst hast Du geblutet, wackres Volk am Seinestrande,
Das Gedächtniß Deiner Thaten wandelt um durch alle Lande,
Rehrt, ein Cherubgruß der Freiheit, ein, wo gute Menschen wohnen,
Schlingt ein einig Band der Liebe um die Völker aller Zonen,
Um die Armen und Bedrückten jedes Stammes, allerorten,

Daß sie all aus West und Osten, von dem fernsten Süd zum Norden,
Ohne Unterschied der Farbe, schwarze Sklaven, weiße Knechte,
Solidarisch sich verbänden zur Bertheid'gung ihrer Rechte.

So wie Du in Schutt verwandelt jene Säule blut'gen Ruhmes,
Die von Siegen Dir erzählte eines schönen Kaiserthumes;
Wie aus Schul' und Haus Du jagtest Deiner Priester falsche Höfen,
An des todtten Wortes Stelle Lebenskraft und That zu setzen —
Also falle jede Schranke, welche Menschen feindlich trennet,
Damit Jeder seines Gleichen in dem Andern froh erkennt!
Jeder Bahn und Aeb' habe sei getilgt von unserer Erde,
Daß es Licht im Geist der Menschheit, daß es endlich Wahrheit werde

Jenes Wort der Evangelien aus des Menschensohnes Munde
Von der Eintracht aller Völker, von dem großen Bruderbunde,
Drin kein mehr gilt und kein minder, Hohe nicht und Niedre scheinen,
Wo ein Jeder steht für Alle, Alle stehen für den Einen.
Nicht umsonst hast Du geblutet, wackres Volk am Seinestrande,
Das Gedächtniß Deiner Thaten wandelt um durch alle Lande;
Was Du sätest, reist zur Ernte, trotz Gewalt und Blei und Eisen,
Trotz Verläumdung, Spott und Lüge, die jetzt mächtig sich erweisen.

Triumphirend wird die Menschheit preisen Dich in späten Tagen
Als die Ersten, die das Banner einer neuen Zeit getragen.
Deine Worte, Deine Werke, die Geschichte wird sie richten,
Und die Zukunft sie erfüllen — gleiches Recht und gleiche Pflichten!
H. H.

Es wird weiter gemordet. Am 24. Mai wurden auf Befehl der Versailler Ordnungsbanden drei Kämpfer der Commune erschossen: Serisier, Voin und Boudin! Sie starben, wie Männer sterben, die sich bewußt sind, ihre Pflicht gethan zu haben: voll Begeisterung für die heilige Sache des Proletariats, der Menschheit, voller Verachtung für die feige Mördergesellschaft von Versailles. Voin rief auf dem Richtplatz den Soldaten zu: „Wir sind Kinder des Volks gleich Euch. Wir wollen Euch zeigen, wie die Kinder des Volks sterben, wie das Volk von Paris stirbt. Es lebe die Commune!“ Die Augen ließen sie sich nicht verbinden. Unter dem Ruf: Hoch die Commune! empfingen sie den Bleiregen. — Und als Antwort erschallt es aus Paris von der „Sektion Ferré“: „Kein Erbarmen! Das ist der Lohn für unsere Grobmuth! Unmenschen haben kein Anrecht auf menschliche Behandlung. Ein Thor oder Verräther, der diesen blutdürstigen Bestien gegenüber je noch von Gnade redet!“ Und, wohlgeachtet, Ihr Herren Bourgeois: Die Sektion Ferré (Sektion der Internationalen, trotz Versailles!) besteht fast ausschließlich aus Männern, die zur Zeit der Commune, selbst im letzten Moment noch, jeden Gedanken von Repressalien bekämpften! Was Ihr gesät, das werdet Ihr ernten!

Eine Prophezeiung zirkulirt in Paris, die für die Stimmung bezeichnend ist: Bonaparte werde nach Frankreich zurückkehren und vor den Tuilerien aufgehängt werden. Wohl leider too good to be true (zu gut, um wahr zu sein). Der Held von Sedan ist zu feig, um sich aus dem sicheren englischen Asyl hervorzuwagen, wo er die gestohlenen 100 Millionen in Ruhe verzehren kann.

Neudeutsche Moralität. Die Namen der zwei Straßburger Nordpatrioten werden noch immer verschwiegen; es ist aber neuerdings an den Tag gekommen, daß nur der Eine der beiden Schandbuben ein Professor, der andre aber ein Richter ist. Also je ein Vertreter der Wissenschaft und des Gesetzes im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“!

Ueber die diesjährige Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung, die bekanntlich in Hamburg vom 21.—23. Mai getagt hat, schreib: man uns von dort unterm 21.:
„Die Lehrerversammlung schwimmt im nationalen Strom — das „deutsche Gefühl in der deutschen Brust des deutschen Lehrers“ wogt bei vielen Lehrern hoch! Die wenigen Sozial-Demokraten begnügen sich mit der Kritik hinterm Ofen. Trotzdem haben sie schon heute einen Triumph gefeiert, denn bei Gelegenheit der Debatte über das Schulaufsichtsgesetz wurde der Antrag, Bismarck ein Begrüßungs- und Danktelegramm zu senden, mit Mehrheit verworfen. Wie sich übrigens noch manche Lehrer die Trennung der Schule von der Kirche denken, geht leider zur Genüge aus den orthodoxen Eröffnungs- und Schlußgesängen (!) der Versammlung hervor. So schlecht sich diese Gesänge an und für sich reimen, so schlecht reimen sie sich auch auf die freihellen Bestrebungen eines Theils der Lehrwelt, denen heute vorzugsweise Dr. Lange aus Hamburg in einem längern Vortrage Ausdruck lief.“

Unterm 23. erhalten wir von anderer Hand folgende, das Vorstehende zum Theil ergänzende, zum Theil berichtende Mittheilungen:

„Mit der Lehrerversammlung war nicht viel Staat zu machen; ein paar nationalliberale pädagogische Koryphäen beherrschten — oder richtiger tyrannisirten — die Masse. Von den circa 5000 anwesenden Lehrern waren mehr als 2/10, welche theils noch nie in einer öffentlichen Versammlung das Wort ergriffen, theils sogar einer solchen noch niemals beigewohnt hatten, und etwa 1/100 hatte von der Kunst des Parlamentarismus überhaupt nur eine blasse Idee. Was Wunder also, daß die Bismarck-Adresse, die an dem einen Tage abgelehnt worden war, am anderen angenommen wurde? Drei geschickte nach ein und demselben Ziel schießende Redner konnten, wenn sie wollten, die übergroße Majorität der Versammlung mit Leichtigkeit unter ihren Pantoffel bringen. Von dem „Schulmeister, der bei Sadowa gesiegt“ — haben soll, war nichts zu sehen; es hätte überhaupt Niemand, der ahnungslos in den Saal hineingerathen wäre, auf den Gedanken kommen können, daß er die „Erzieher“ Deutschlands vor sich habe; — so wenig Intelligenz war auf den Gesichtern zu lesen oder aus den Reden zu hören. Für den aufmerksamen Beobachter bot die Versammlung einen überaus schmerzlich bewegenden Anblick; man sah schauernd in den Urgrund der Volksdummheit hinab und man erblickte: die Beschränktheit der Volkslehrer. — Nur Einzelne waren es, die für vollständige Trennung der Schule von der Kirche und für die Unentgeltlichkeit des Unterrichts eintraten, — ihre Worte waren aber wie den Wänden vorgepredigt. Für freihellen Dinge fehlte dem Gros der Versammlung absolut jedes Verständniß.“

Weimar. Auf einer Zusammenkunft von Vertretern der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Volkspartei (unter dem Vorsitze unseres Parteigenossen Müller) kam man zu dem Resultat, daß hier in Thüringen die Bestrebungen beider Parteien vollkommen zusammenlaufen und keine erheblichen Differenzpunkte existiren. Es wurden Beschlüsse in diesem Sinne gefaßt und es wird Alles aufgeboten werden, um ein gedeihliches politisches Wirken zu ermöglichen. Zunächst soll binnen Kurzem in Eisenach eine Thüringische Landesversammlung der Sozialdemokratie und Volkspartei stattfinden zum Entwurf eines gemeinsamen Aktionsplanes.

Schmittschau, 24. Mai. Der frühere stellvertretende Redakteur des „Bürger- und Bauernfreundes“, Herr Wolf, hat vorgestern eine sechswochenlange Gefängnißstrafe angetreten, die ihm wegen der in einer nicht von ihm herrührenden Annonce gefundenen Beleidigung des Herrn Realguldirektors Fritsche, der darin gefragt wurde, wo er seinen Dokortitel erworben hätte, zuerkannt worden ist. Es kommt uns zu Ohren, daß man unserem Freunde es nicht geflatten will, täglich eine halbe Stunde sich in der freien Luft, natürlich unter Aufsicht und in geschlossenem Raume, zu bewegen. Wir können das nicht glauben, da die „Strafe“ nur in der Freiheitsentziehung bestehen darf, nicht aber in einer direkten Schädigung der Gesundheit. Sollte sich das Gerücht bewahrheiten, was wir aber nicht glauben, so werden wir unverzüglich alle gesetzlich zulässigen Mittel anwenden, um eine Abhilfe zu veranlassen. (Gr. B. u. B.)

Ronneburg. Maßregelung. Die Verfolgung unserer Partei ist eine Thatfache, die wohl bekannt sein dürfte; sie ist seit dem Leipziger Hochverraths-Prozess beständig im Wachsen. Unsere Widersacher glauben auf diese Weise den Muth der Parteimitglieder zu lähmen, und sie am ehesten zum Schweigen zu bringen, indem man ihnen die Erleichterung untergräbt. Folgender Vorgang dürfte einen neuen Beweis dafür liefern:
Parteigenosse Schmidt hier, einer der Ersten und Mächtigsten für unsere Sache, ein Mann von nahezu 60 Jahren, war seit einer langen Reihe von Jahren bei der Direction der Böhmig-Geraer Eisenbahngesellschaft als Bureau-Diener beschäftigt, und die dort angestellten Beamten werden ihm wohl nur das Zeugniß eines in seinem Dienste pünktlichen und ehrlichen Mannes ausstellen können. Nichtsdestoweniger ist ihm seine Stelle gekündigt worden, nachdem er den Zumuthungen, „aus der Partei auszuscheiden, für dieselbe nicht mehr zu wirken“, nicht Folge geleistet hat.

In letzter Zeit ist ihm die Alternatio gestellt worden, entweder formell seinen Austritt zu erklären, oder seine Stelle zu verlieren. — Er hat das Letztere gewählt; er wollte kein Aposat sein. Es wurde ihm spöttisch gesagt, er möge doch nur zu seiner Partei gehen. Parteigenossen! Wir werden den Hohn der Gegner zu Schanden machen. Im Vertrauen auf die, allerdings schon oft in Anspruch genommene, aber eben auch so treu sich bewährende Opferwilligkeit unserer Parteimitglieder, wenden wir uns nun an dieselben, dazu beizutragen, unserm Schmidt die Wiederaufnahme seines früheren Geschäfts (dieselbe ist Schuhmacher) zu ermöglichen. Wenn es ein Verdienst, so ist es derselbe; allerdings war sein Wirken ein mehr lokales — aber für dasselbe spricht seine Entlassung. Zeigen wir nun durch die That, daß wir solche glühende Hingabe an unserer Sache zu würdigen wissen, damit nicht gesagt werden könne, wir seien eine Partei ohne sittliche Prinzipien, wir ließen unsere Kämpfer im Stich!

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Aufnahme gebeten. Um nähere Auskunft u. wende man sich an die Unterzeichneten.
Der sozial-demokratische Volksverein.
August Seebald, Vorsitzender, Friedrichshain, Eduard 113 Her, Schriftführer, Förstergäßchen 662.
Briefe u. s. w. wolle man gef. an den Volksverein, resp. dessen Kassirer, Fuchs, Erbstraße, senden.

„Jeder Preuze ist vor dem Gesetz gleich.“

An die Redaktion des „Volksstaat“

Genf, den 13. Mai. Das Landwehrbataillon Gumbinnen, bei welchem ich für die Dauer des Krieges als Stabsarzt angestellt war (ich bin nach Beendigung desselben wieder zum „Assistenzarzt“ herabgesunken), gehört zu den Truppenteilen, welche die größten Verluste erlitten haben. Am stärksten mitgenommen wurde dasselbe während der langwierigen Belagerung von Belfort, wo durch Verwundungen und Krankheiten die Reihen der Compagnien so sehr gelichtet wurden, daß vor dem Eintreffen der aus Ostpreußen nachgeschickten Verstärkung kaum noch ein Drittel der vorschrittmäßigen Zahl von „Combattanten“ vorhanden war. Begreiflicher Weise war unter diesen Umständen auch der ärztliche Dienst ein sehr beschwerlicher und anstrengender. Ein rheumatisches Uebel, verbunden mit heftigem Bronchialcatarrh, von dem ich bereits einige Wochen vorher während des Vivouatirens vor der Festung Neu-Breisach ergriffen worden war, besserte sich daher vor Belfort nicht, sondern steigerte sich allmählig bis zu dem Grade, daß ich mich endlich im Mitte Februar gezwungen sah, trotz des daselbst sehr spürbaren Mangels an ärztlichen Kräften, jenen Bezirk zu verlassen, und selber für einige Zeit als Kranker in einem Lazareth zu verweilen. Ich wurde in das Lazareth zu Dannemarie, jetzt Dammerkirch genannt, aufgenommen, und aus demselben, von meinen rheumatischen Schmerzen einigermaßen befreit, aber mit ungeheiltem Lungencatarrh, am 1. März zur Disposition meines heimatlichen Landwehrbezirks, Gumbinnen, entlassen. Von dem betreffenden Landwehrbezirks-Commandeur, einem Herrn Hauptmann v. d. Delsnitz, auf mein Gesuch für unbestimmte Zeit nach der Schweiz beurlaubt, nahm ich meinen Aufenthalt hier in Genf, wo ich noch jetzt wohne.

Da sich meine Brustkrankheit auch hier trotz mehrfacher dagegen angewandter Heilmittel nicht beseitigen ließ, so sah ich mich veranlaßt, im Spätherbst 71 dem Commandeur meines Landwehrbezirks, dem obengenannten Herrn v. d. Delsnitz hiervon Anzeige zu machen und meine „Invalidisirung“, vollständige Entlassung aus dem Militairverhältnis mit Gewährung einer Pension nachzusuchen. Herr v. d. Delsnitz machte mich darauf mit den hierbei erforderlichen Formalitäten bekannt, so daß es mir zu Anfang December möglich wurde, ein mit den erforderlichen Attesten (deren eines während des Krieges von einem Oberstabs- und Chirurgen eines Lazarethes ausgestellt war) begleitetes, regelrechtes Invalidisirungs-Gesuch an die in diesem Falle vorschrittmäßige Adresse, den Generalarzt meines Armeekorps, einzureichen. Ich machte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß ich keineswegs freiwillig, etwa aus kriegerischem Feuererfahrungen den beschwerlichen Dienst bei einem Truppenteil übernommen, sondern wiederholentlich aber immer vergebens um Beschäftigung im Lazarethdienst, wo möglich in meinem bisherigen Wohnort selbst, in Leipzig, gebeten hatte, welche Bitte von dem Generalstabsarzt der Armee kurz damit abgewiesen wurde, daß ich als im Landwehrverhältnis stehender Arzt der an mich ergangenen Ordre ohne Widerrede Folge zu leisten habe. — Dieses am 9. December 71 von mir eingereichte Invalidisirungs-Gesuch ist bis heute, den 13. Mai 72, ohne jede direkte Beantwortung geblieben.

Dagegen erhielt ich beinahe gleichzeitig mit der Einreichung meines Gesuches von Seiten des Herrn Bezirks-Commandeurs die Anfrage, ob ich zu den Mitarbeitern des „Volksstaat“ gehöre. Herr v. d. Delsnitz macht mir in dem bezüglichen Schreiben die Mittheilung, daß er in einer Zeitschrift für die Arbeiterfrage („Concordia“ Nr. 4) einen aus dem „Volksstaat“ abgedruckten Artikel über Socialismus und Communismus gefunden habe, als dessen Verfasser ein gewisser Dr. Borutta genannt sei, und wünscht nun unter Anführung verschiedener Citate aus diesem Aufsatz zu wissen, ob ich derselbe Dr. Borutta sei, welcher diesen Artikel verfaßt habe. Da ich keine Zeit und auch keine sonderliche Lust hatte, mit dem Herrn Hauptmann und Bezirks-Commandeur auf culturphilosophische Discussionen einzugehen, so ließ ich diese Anfrage desselben zunächst unbeantwortet. Dagegen wurde von mir im Januar 72 ein Monitorium an den Herrn Corps-Generalarzt in Königsberg gerichtet, worin ich um Beschleunigung meiner Invalidisirungsangelegenheit ersuchte.

Dieser Brief wurde mir von dem Herrn Generalarzt „brevi manu“ (kurzer Hand) mit der Randbemerkung zurückgeschickt, daß der betreffende Antrag dem königlichen Kriegs-Ministerium vorliege, daß eine Erledigung aber erst dann zu erwarten sei, wenn ich das letzte Schreiben des königl. Bezirks-Commandos zu Gumbinnen beantwortet haben werde. Eine von mir hierauf an das Bezirks-Commando gerichtete Beschwerde über ungebührliche Verzögerung der Sache wurde von Herrn v. d. Delsnitz dahin beantwortet, daß er selbst den Generalarzt ersucht habe, meinem Invalidisirungs-gesuch nicht eher Folge zu geben, als bis ich mich über meine eventuelle Mitarbeiterschaft am „Volksstaat“ geäußert haben würde.

Darauf gab ich unterzüglich folgende Antwort:

„Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf Ihre Zuschrift vom 18. Januar hiemit ganz gehorsamt, daß ich zu der Zeitung „Volksstaat“ in Leipzig zwar nicht in dem Verhältnisse eines regelmäßigen bezahlten Mitarbeiters stehe, wohl aber einige Male Aufsätze an dieselbe eingekandt habe, was sich ganz natürlich daraus erklärt, daß ich Mitglied der socialistisch-demokratischen Partei bin, deren bedeutendstes literarisches Organ in Deutschland bekanntlich das oben genannte Blatt ist.

„Der von der Zeitschrift Concordia reproducirte Artikel des „Volksstaat“, auf welchen sich Ihre Anfrage vom 12. December bezieht, hatte mich zum Verfasser.

„Ich würde Ihnen diese Antwort vielleicht schon früher eingekandt haben, wenn ich mir hätte vorstellen können, daß jene Anfrage mit meinem Invalidisirungs-gesuche in irgend welchen Zusammenhang gebracht werden könnte.

„Der erste Paragraph des preussischen Staatsgrundgesetzes lautet: „Jeder Preuze ist vor dem Gesetz gleich.“ Daher war ich der Meinung, daß auch bei der Ertheilung von Invalidirungs-Pensionen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen zur Zeit bestehenden Parteien kein Unterschied gemacht werde.

„Ich will hoffen, mich hierzu nicht geirrt zu haben.“

Seit der in der zweiten Hälfte des Januar erfolgten Eingabe dieses Antwortschreibens hat weder das Bezirks-Com-

mando, noch der Generalarzt noch das königl. Kriegs-Ministerium bei mir etwas von sich hören lassen.

Indem ich mich für verpflichtet halte, diesen sonderbaren Thatbestand der Öffentlichkeit zu übergeben, bitte ich Sie, geehrter Herr Redacteur, dieser Mittheilung in Ihrem Blatte Aufnahme zu gewähren zu wollen. Gleichzeitig übersende ich Ihnen anbei die betreffenden Aktenstücke im Original und stelle es Ihnen anheim, dieselben nach Ihrem Belieben zu benutzen, da ich nicht weiß, ob und inwiefern der Raum des „Volksstaat“ es gestattet, dieselben mit zum Abdruck zu bringen.

Mit socialistischem Gruß

Ihr Carl Borutta.

Ein Arbeitgeber über das Verhältniß seiner Klasse zu der Arbeiterklasse.

In Nr. 38 hatten wir den Brief eines wohlmeinenden Schweizer Arbeitgebers an die „Concordia“ mitgetheilt, mehrere Thesen (Behauptungen, Sätze) über das oben genannte Thema enthaltend, deren eingehende Begründung in nahe Aussicht gestellt wurde. In einer späteren Nummer der „Concordia“ besudet sich denn auch der Anfang des Versprochenen, die Begründung der ersten These:

„Es ist unrichtig, daß der Arbeiter im Großen und Ganzen an seiner Verkommenheit selber schuld sei. — Die Korruption in den untern Schichten ist nicht zum geringsten Theil eine Frucht der Korruption in den obern und obersten Schichten; Folge irriger und selbstjüchtiger Begriffe in den herrschenden Regionen.“

Schon in den vierziger Jahren hatte ich mit einem reichen Fabrikbesitzer, der mit seinen Arbeitern auf ewigem Kriegsfuße stand, ein Gespräch, das vielleicht nicht ohne Interesse ist und ungefähr folgenden Verlauf hatte:

Der Mann beklagte sich, wie schon oft, sehr bitter über gehaltenen Karger mit seinen Leuten. Ich versuchte, ihm begreiflich zu machen, daß wir Fabrikanten an solchen Erscheinungen selber nicht ganz unschuldig seien; daß wir uns nicht gegenüber noch andere Richter hätten, als bloße Lohnzahlung, und daß sich eben die Vernachlässigung dieser Pflichten auf solche Art räche. Ich hatte große Mühe, mich verständlich zu machen; denn solche Ideen waren damals überhaupt noch spanische Dörfer in unsern Gegenden. Endlich schaut mich der Mann verwundert an und sagt: „Ja, das fehlt noch, daß ich mich neben meinen vielen eigenen Sorgen auch noch um die Arbeiter bekümmern müßte; dann wünschte ich die Hölle noch heute ins Pfefferland. Jeder liege, wie er sich gebietet hat. Sorge Jeder für sich, dann ist für Alle gesorgt.“

„Zwingen kann und wird uns wohl Niemand zu dieser Sorge.“ war meine Antwort, „aber wenn wir Fabrikanten alle so denken, sprechen und handeln wie Sie, so kommt mit logischer Nothwendigkeit eine Zeit, wo uns unsere Fabriken von unseren eigenen Arbeitern niedergebrannt werden.“

„Das wird wohl wieder so einer Ihrer phantastischen Träume sein,“ meinte der Mann mit höhnlichem Lachen; „erklären Sie mir das näher.“

„Nichts leichter als das, war meine Antwort. — Dem Egoismus von oben folgt und antwortet ganz natürlich der Egoismus von unten. Dem Hochmuth, der Lieb- und Herzlosigkeit von oben folgt und antwortet der Haß, der Reiz, der Eros und die Rachsucht von unten. Das geht so weiter, bis man endlich gegenseitig auf dem Kriegsfuße steht. Jeder am Andern kein gutes Haar mehr sieht, Jeder den Andern bloß noch möglichst auszubeuten sucht. — Der Mensch ist eben kein Stück Holz oder Eisen, er ist auch kein Ochs oder Esel, den man bloß um's Futter an seinen Wagen spannen kann. Man kann nicht nur seine Hände und seinen Kopf in Nacht nehmen; ein Jeder bringt ein Stück Herz und Gemüth mit, das je nach seiner Behandlung entweder eine heilere oder eine finstere, eine saure und zuletzt bittere Stimmung annimmt. Wird er behandelt wie ein Thier, so thut er auch wie ein Thier; kann er nicht theilnehmen an den himmlischen Gütern, so greift er zu Genüssen der Finsterniß, denn so ganz leer aussähen will er auch nicht von dieser Welt. So entstehen endlich Zustände, wo der Wüthige Haß und Gnu und der Niedere sein Leib und Leben daran setzt, nicht mehr, um zu gewinnen, sondern bloß noch um den verhassten Gegner zu vernichten, wie das in jedem andern Kriege auch geschieht. Der Reiche ruft dann nach Vapornetten und Karawänen für diejenigen Menschen, die ihn mit saurer Nähe reich gemacht; der Arme ruft nach Guillotinen und Bekränzungen gegen seinen eigenen Dienst- und Wodderren. Es ist wohl möglich, daß wir solche Schredenszeit nicht erleben, aber unsere Kinder erleben sie vielleicht und am Wohl und Wehe unserer Kinder sollte uns nicht mich, doch eben so viel gelegen sein, als an einer Million mehr oder minder. Die Zufriedenheit unserer Arbeiter liegt darum in unserem wohlverstandenen eigenen Interesse.“ So ungefähr lautete meine Erklärung.

Er hat längst Abschied genommen, jener Mann, von dieser Frage, wie er sie nannte, aber seine Kinder haben jetzt Gelegenheit, diese Gemüth aufsteigen zu sehen, wenn auch einstweilen noch nicht in unserem Lande, — so doch in unserer Nachbarschaft. Man schlägt jetzt die Hände über dem Kopf zusammen, fragt sich verwundert: Wie ist das gekommen und wo soll das hinaus? Man muß für Alles einen Sündenbock haben. Die Internationalen sollen an Allem schuld sein, sie sollen die ganze Suppe ansetzen, die wir seit vielen Jahren eingeatmet haben. Man schreibt über schwache Regierungen, über lare Polizei und meint, wenn der „Pöbel“ zu Paaren getrieben wäre, dann müßte Alles wieder im besten Gleise fortgehen. Aber Alles ist Frucht und Alles ist Samen, sagt uns ein Philosoph; und diejenigen möchten nicht ganz unrecht haben, welche auch von einem obern Pöbel sprechen und an eine Heilung beim untern nicht glauben wollen, bis es erst oben besser geworden. Es hat sich eben jetzt herausgestellt, wie richtig und unrichtig jener Satz ist: „Sorge Jeder für sich, dann ist für Alle gesorgt.“ Das möchte vielleicht einen Sinn haben, wenn wir Jubaner wären, die kein anderes Privateigentum kennen, als ihre kleine selbstgebaute Lehnhütte. Bei unsren gesellschaftlichen Einrichtungen steht der Arbeitgeber wie der grösstenheils an Andern um's tägliche Brod verkaufen müssen. Wohl kann er nach Belieben seinen Brodherren wechseln, aber gar oft kommt er dabei aus dem Regen in die Traufe, abhängig und mahsam bleibt seine Lage unter allen Umständen.

Wohl haben wir Arbeitgeber das legitime Recht, nur für uns, für unsern Geldsack, für unser eigenes Wohlfühlen und Wohlleben zu sorgen; denn viel weiter kann die Gesetzgebung eben nicht (7) gehen, als sie heute bereits geht, ohne Verwirrung in die Privatthätigkeit hinein zu bringen. Aber an der Grenze des legitimen Rechtes steht oder beginnt das Regiment der Moral, des Gewissens, der Gerechtigkeit, des Mitleids, der aufopfernden christlichen Liebe, der öffentlichen Meinung. Die äußeren Gesetze lassen sich nur handhaben, so lange die inneren damit harmoniren. Werden letztere übertreten und mißachtet, so folgt die selbstgebundene Ruthe, blutige Rache. Was iragt das misshandelte Pferd darnach, ob es noch mehr Prügel bekomme, es braucht seine ihm vom Schöpfer verliehenen Kräfte gegen seinen brutalen Peiniger. — Wollen wir, die Wählerzogenen, Geordneten, Gesuchten, nur den Raum abschöpfen, nur das Zuckerbrod des Lebens herausziehen, was Wunder, wenn es die Andere, in jeder Beziehung Verwahrlosten, mit Noth und Entbehrung akkompiren nicht besser machen, wenn sie uns mit derselben harten Ruthe bezahen, mit welcher sie bezahet worden sind? — Was geht so weit man wolle, überall wird man das Sprichwort richtig finden: „Wo der Herr, so der Knecht.“ — Wo die Ruthe nicht laugen, da seht's an den Ethern, wo schlechte Schützer, da seht's am Lehrer, wo schlechte Dienstboten, da seht's an der Herrschaft, und wo schlechte Vorgesetzten, da seht's an den Meistern. Belege dazu lassen sich täglich zu Dutzenden aufweisen. Erst kürzlich fand in einer gewerbetreichen Schweizerstadt eine von Agitatoren einberufene stark besuchte Versammlung statt, um auch

ein wenig zu rumoren. Von den Arbeitern eines mir befreundeten Gewerbes erschien ein einziger aus Reugirde. Warum ein einziger? Nicht etwa, weil ihnen der Besuch davon gewesen wäre. Bemahre, nein sie blieben weg, weil sie ihren braven Patron als den treuesten, liebevollsten Freund und Beschirmer in jeder Noth kennen, an den sie sich tagtäglich vertrauensvoll wenden, der nicht nur mehr thut als er schuldig ist, sondern dem Helsen und Rathen ein Genuß, ein Vergnügen ist. Und doch hatte dieser Mann acht Kinder, hatte also allen Grund, „für sich selber besorgt“ zu sein. Aber alle Kinder sind mit dem Vater einverstanden und der Segen Gottes ruft sichtbar auf diesem Hause. — Ueber die Gefahr der Internationalen laßt dieser Patron, die macht ihn so wenig Angst als eine Windmühle; und die Internationalen geben selber zu, daß ihre Arbeit heute noch zu Ende wäre, wenn es lauter solche Patrone gäbe. —

Darum vor Allem erst den Balken aus unserem eigenen Auge, bevor wir uns zu Splitterrichtern der untern Schichten machen, dann wird die Sache von selbst nach und nach ein anderes Gesicht annehmen. — Diese Einsicht muß aber vorausgehen, wenn uns aufrichtig und ehrlich an der Heilung gelegen ist, und wenn unsere Bemühungen Erfolg haben sollen.“

Es wird gewiß Niemand Etwas dagegen haben, daß man den Verfasser des Vorstehenden unter die seltenen Ausnahmen seiner Klasse rechnet. Der Mann fühlt offenbar das lebhafteste Bedürfnis, gegen seine Mitmenschen gerecht zu sein, und hat sich von dem Klassenvorurtheil losgesagt, daß der Arbeitgeber ein besseres soziales Recht habe, als der Arbeiter. Allein er ist bei alledem in einem andern Vorurtheil befangen, welches seine humanistischen Bemühungen zu Wasser machen muß, nämlich in dem Vorurtheil, daß ohne die Natur der heutigen Produktionsweise zu ändern, das bloße „Entgegenkommen“ des Arbeitgebers durch wohlwollende Behandlung, Lohnerhöhung, Theilhaberschaft u. s. w. die Arbeiterfrage lösen könnte. Es ist gewiß, daß, wenn alle Arbeitgeber (was jedoch rimmermehr anzunehmen — der „gute Wille“ figurirt überhaupt in der Geschichte nicht als Faktor) vom Schlage des Verfassers obigen Artikels wären, die Arbeiterbewegung einen friedlichen Charakter erlangen würde; nicht mind. r gewiß aber ist, daß alle philanthropischen Anstrengungen, die innerhalb des Rahmens der heutigen Gesellschaftsform gemacht werden, sich mit der Zeit als eine vergebliche, als eine Stüpphus-Arbeit darstellen müssen, und daß die endliche Lösung des sozialen Problems nur in der vollständig, von Grund aus umgestalteten, socialistisch organisirten Gesellschaft zu erreichen ist.

Der Gehartikel des „Neuen Sozial-Demokrat“.

dessen in vorletzter Nummer Erwähnung geschah, lautet wie folgt:

Berlin, den 14. Mai.

Wir haben seit längerer Zeit, gegenüber den Angriffen und Denunziationen der Anführer der Eisenacher Volkspartei, ein vollständiges Stillschweigen beobachtet. Wir haben auch eine ganze Reihe Einwendungen von Parteigenossen nicht veröffentlicht, obgleich die Letzteren sich mit vollem Recht darin über die Zerplitterungsveruche der Agitatoren jener Partei beschwerten, welche, ohne selbst für ihre Partei Mitglieder gewinnen zu können, durch ihre Fäulereien die noch unaufgeklärte Masse der Arbeiter vom Anschluß an die Sozial-Demokratie abstrachten. Wir haben vielmehr trotz alledem die Mitglieder der Eisenacher Partei dort, wo sie in Strüßes verwickelt waren, pekuniär wie moralisch unterstützt, ohne erst zu fragen, ob die betreffende uns unbekanntem Striktkommission auch Garantie für eine reelle Verwaltung jener Gelder biete.

Die Angriffe gegen den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Berein nehmen aber im gegenwärtigen Augenblick einen so böswilligen Charakter an, daß wir das Schweigen brechen müssen.

Es fällt uns freilich nicht ein, Schimpferei mit Schimpferei zu beantworten; ja, wir wollen sogar darauf verzichten, auch nur den geringsten Angriff gegen die Anführer jener Partei zu richten. Wir werden lediglich einige Thatfachen und einige Stellen der Organe der Eisenacher Partei ohne weitere Erörterungen mittheilen, damit die auswärtigen Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation sowie jene Mitglieder der Eisenacher Partei, welche der ewigen Hegereien müde sind, ihre Maßregeln danach treffen können.

Die einzige Anschulldigung, welche gegen die Leitung des Allgemeinen deutsch. Arb.-Bereins und die Redaktion unsres Blattes geltend gemacht wird, ist die: Agenten der preussischen Polizei zu sein.

Wir brauchen uns demgegenüber natürlich (7) nicht zu rechtfertigen, denn kein Mensch, selbst die Anschulldiger nicht, glaubt daran“.

Nur das Eine wollen wir bemerken, daß gelegentlich des Leipziger Prozesses gegen die Herren Liebknecht und Sebel ein Brief der Herren Marx und Engels in London, an Exkaiser gerichtet, vorgelesen worden ist, worin der Befehl (7) ertheilt wird: sämtlich die (7) Agitatoren des Allgemeinen deutsch. Arb.-Bereins in der Presse als preussische Polizeiamten hinzustellen, während zugleich dringend erucht wird, nachzuweisen, ob sich nicht ein Anhaltspunkt für diese Behauptung biete“ — ein solcher war also nicht vorhanden“). Dieser Brief ist natürlich so kompromittierend, daß die Organe der Eisenacher Partei ihn im Bericht über jenen Prozeß mit keinem Wort erwähnt haben. Auch wir haben bisher kein Wort über diesen Brief verloren, da es uns fern lag, selbst hier, wo wir im vollsten Recht waren, die Streiterinnen mit den Eisenachern zu erneuern.

Sehen wir von dieser stets wiederholten, trivialen (7) Anschulldigung unsrer Parteileitung und Agitatoren ab, so finden wir weiter, daß außer einigen lokalen Agitatoren in Braunschweig und Sachse, die gesammte größere Agitationsarbeit, welche die Eisenacher Partei aus ihren Reihen bestritt, nach Gegend und Orten hin gerichtet sind, an welchen der Allgemeine deutsch. Arb.-Berein Mitglieder zählt, und wo gerade eine ungedrückte Entwicklung unsrer Partei für die Verbreitung des Socialismus notwendig ist.

So sind z. B. als Agitatoren die Herren Kößig nach Offenbach, Scheil nach Kassel, Köhn nach Hannover geschickt. Herr Pöhl bereiste Celle, Bremen und Lüneburg, desgl. ein zweiter Herr Köhn. Der frühere Theateragent Pöhl wurde nach Siegfried gefunden, um die Ausbreitung des Allgemeinen deutsch. Arb.-Unterstützungs-Verbandes zu hindern. In allen diesen Fällen, die in den letzten Monaten vorstamen, war die Folge, daß die Agitatoren der Eisenacher Partei nichts erreichten, als durch Fäulereien die Ausbreitung unsres Vereins, wenn auch nicht zu hindern, doch zu schädigen.

Kann ist die Agitationsreise unsrer Parteigenossen in den Schlesißen Weberschleifen beendet, welche dort dem Socialismus viel Boden verschafft hat, so wird sofort aus Breslau ein Agitator der Eisenacher Partei dorthin geschickt, um Zerplitterung zu bewirken.

Doch es kommt noch toller. In Dresden ist ein Tischlerstreik im Gange, bei dem meist Eisenacher theilhaftig sind. Gleichwohl schickten die Berliner Kassalleaner auch dorthin reichliche Unterstützung, und unser Blatt sammelte für den Streik. Was ist der Dank? Sofort reisen drei Anführer der Eisenacher Partei von Dresden nach Bayreuth und umgeben, wo nur der Allgemeine deutsch. Arb.-Berein Anhänger hat, und versuchen den Letzteren zu sprengen. Sie schänden dann grad auf die Kassalleaner, die treu zur Fahne des Allgemeinen deutsch. Arb.-Bereins halten. Ein Herr Wolf zu Chemnitz bringt es z. B. in dem dortigen Blatt der Eisenacher Partei zu folgendem Ausfall:

„Die Agitation in der Lausitz nimmt ihren Fortgang und fand dieser Tage bereits in Bayreuth, wo sich noch einige „Kassalleaner“ bis jetzt herumgetrieben haben, eine massenhafte besuchte Volksversammlung statt, in der durch die aus Dresden herbeigekommenen Bürger Waister, Simon und Erflein der Grund zur Bildung einer sozial-demokratischen Partei gelegt ward.“

7) Hoho!

8) Gelogen von A bis Z.

9) Etzche dagegen „Demokratisches Wochenblatt“ von 1869 und „Volksstaat“ von 1870.

7) Memento: „Dieping!“

Dieser selben Herrn Most hat man sodann nach Greiz und anderen Thüringischen Orten geschickt, um dort den Allg. deutsch. Arb.-Verein zu sprengen. Kurz es wird planmäßig unternommen, und die Anführer der Eisenacher Partei scheinen es aus persönlichem Haß für ein besseres Werk zu halten, dem Allg. deutsch. Arb.-Verein ein Mitglied zu rauben, als zehn Arbeiter für den Sozialismus zu gewinnen. Dies zeigt so recht ihr neues und ärgeres Gesicht. In Hensburg steht ebenfalls eine Reichstagswahl bevor, und die Kandidatur des Präsidenten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins wird auch von den bündigen Internationalen aufs Kräftigste unterstützt. Da erhalten wir sehr pöbelhaft von unsern Parteigenossen die entsetzte Mitteilung, daß in einer dortigen Versammlung ein Eisenacher, ein Herr Reibe, aufgetreten ist, und nicht bloß mit aller Macht die Organisation unserer Partei bekämpft, sondern auch in maßloser Weise Ferdinand Lassalle angegriffen hat.

So finden wir, daß die Anführer der Eisenacher Partei die Agitation lebhaft darauf hinarbeiten, den Allg. deutsch. Arb.-Verein zu bekämpfen, selbst dann, wenn wir sie unangefochten lassen und nur zur Ausbreitung des Sozialismus die Agitation nach Wegeben lenken, welche diesem noch nicht erschlossen sind.

In der That, jedes ehrenhafte Mitglied jener Eisenacher Partei müßte es als seine Aufgabe betrachten, derartige Unwesen zu steuern. Und wir können auch mittheilen, daß die Internationalen der fremden Länder im Begriff sind, dieser Verleumdung der deutschen Arbeiterbewegung gegenüber Protest zu erheben.

Die bündigen Sozialisten haben schon vor längerer Zeit, freilich leider vergeblich, die Herren Reichstagswahl und Wahl aufgefodert, die Angriffe gegen die Lassalle'schen einzustellen.

Zum Schluß wollen wir noch auf eine fortwährend angewandte Manier des Angriffs hinweisen, die von den Anführern der Eisenacher Partei gegen den Allg. deutsch. Arb.-Verein gerichtet wird, und zwar deshalb, weil sie in letzter Zeit besonders beliebt ist.

Da wir seit geraumer Zeit uns gar nicht um die Anfeindungen der Eisenacher Herren kümmern, vielmehr sie und da gegenüber reaktionären Maßregeln sogar ihre Partei ergriffen haben, so paßt dies schlecht zu ihrem in früheren Jahren benutzten Plan: sich selbst als die von dem bösen „bismarckischen“ Allg. deutsch. Arb.-Verein angegriffenen Sanftmüthigen darzustellen, damit sie so, während sie selbst den Haß prozontieren, doch ihre Anhänger und fernstehende Personen über die Urheber derselben täuschen. Da unser Schweigen, wie gesagt, keinen Stoß zum Streik hat, so haben der „Volkstaat“ und die „Demokratische Zeitung“ ein hübsches Kunststückchen erfunden; sie erfinden irgend ein beliebiges Märchen und behaupten dann, weil unser Haß nicht darauf antwortet, daßselbe geteilt sei, es sei wahr! Und dann geht natürlich das Lamentieren los!

Wir hätten in der That viel zu thun, wollten wir uns um diese kümmerlichen Einseitigkeiten so sehr kümmern. Im „Volkstaat“ vom 8. Mai wird ein ganz vom Haß getriebener Angriff gegen den Allg. deutsch. Arb.-Verein gerichtet, und derselbe gipfelt in der fürchterlichen Aussage:

„es sei konstatiert, daß unmittelbar nach der Verurteilung Reibe's und Liebke's in einer öffentlichen Versammlung zu Berlin, von einem Mitglied des Allg. deutsch. Arb.-Vereins in Anwesenheit der Spitzen des Vereins und ohne daß Diefes oder überhaupt Jemand, oder nachträglich das Vereinsorgan, Widerspruch erhoben, im Lauf der Debatten erklärt wurde, die Reibe'schen seien verurtheilt worden, weil sie den Allg. deutsch. Arb.-Verein zu untergraben versucht hätten.“

Jeder Vernünftige wird über das komische Ansehen lachen, das die „Spitzen“ — was für „Spitzen“? — und was gar unser Vereinsorgan sich schafften sollen, wenn in einer öffentlichen Versammlung Jemand sich mit den „Reibe'schen“ oder „Liebke'schen“ befaßt; das wäre doch vielmehr Sache von deren eigenen Parteigenossen. In Wirklichkeit beruht aber der ganze Alarm auf einer Verdrehung.

Es ist nämlich einmal von unserm Vereinsmitglied Sachverständig in einer Rede zu Gunsten seiner Organisation gesagt worden:

„Wenn die Volkspartei nicht durch den Eisenacher Konflikt den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein untergraben, die Arbeiterbewegung zerstückelt und ihr Umsichgreifen gebindert hätte, so würde heutzutage die Arbeiterpartei so mächtig und so fest organisiert sein, daß die Reaktion nicht wagen würde, Verfolgungen einzutreten zu lassen, von denen ja auch die „Reibe'schen“ betroffen werden.“

Und darüber solcher Lärm! In dieser und ähnlicher Weise sucht man den Streik durch offenbare Verdrehungen immer wieder zu schüren.

Als Hauptschlagwort muß dabei dienen, daß unser Haß und unsere Partei in grimmiger Feindschaft mit der internationalen Arbeiter-Assoziation stehe.

Nun, was das Letzte betrifft, so mögen sich die Herrn Eisenacher beruhigen. Es ist nicht mehr wie vor Jahren, wo die auswärtigen Mitglieder der Internationale auf's Bitterste glaubten, was man ihnen über die Lassalle'schen vorredete. Tropfen Herr Karl Marx durch die Sekretäre des „Generalraths“ seit Jahresfrist massenhafte Rundschreiben erließ — es sind dergleichen in unsern Händen *) — welche erklärten, daß der „Neue Sozial-Demokrat“ auf Bismarck's Kosten gedruckt werde, ein „Bismarck'sches Blatt“ sei er, ziehen diese Phrasen nicht mehr.

Wir sehen im lebhaftesten und freundschaftlichsten Verkehr mit den englischen, französischen, belgischen, dänischen, schweizer, russischen und polnischen Internationalen, und wir bezweifeln sehr, ob Herr Karl Marx und sein „Generalrath“ noch so viel Freunde innerhalb der internationalen Arbeiter-Assoziation haben wie wir. **)

Dies zur Aufklärung. Auf Nichterwähnen oder Gegenangriffe in Bezug auf diese Anfeindungen der Eisenacher Partei lassen wir uns nicht ein; solches halten wir vielmehr, wie überhaupt alle Streiterei, für sehr unmaß.

Dies der fragliche Artikel. Man schreibt uns in Bezug auf denselben (Unsere eigenen Bemerkungen finden sich in Notizen unter dem Text):

Wenn Jemand gegründete Ursache hätte sich über „Angriffe“ und „Denuncationen“ (117) zu ereifern und der Entrüstung in spaltenlangen Artikeln Luft zu machen, so wären diese wir es; und obgleich uns gerade nicht „eine ganze Reihe von Hinreibungen über Reibe'schen“ der Agitatoren jener Partei vorliegt, wir in dieser Beziehung auch sehr stark zweifeln, daß die Herren des „Neuen“ wirklich solche schon in Händen haben und trotzdem nicht als Beweismaterial gegen die vermaledeiten „Christlichen“, „Reibe'schen“ zum Abdruck bringen, so wissen alle unsere Parteigenossen nach auch noch andere Leute doch sehr gut, daß nicht wir es sind, die durch die ewigen Entwürfungen und Hänereien über Organisationsfragen die unangenehme Masse der Arbeiter vor Ansehensverlust an die Sozialdemokratie abscheiden. Wahrscheinlich, daß ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute“, steht den Herren zum „Neuen“ gar übel an.

Was soll man aber zu der Phrase von der „pekuniären und moralischen Unterstützung der Streiks sagen“, die erfolgt sein soll,

*) Verschnappt, „Neuer“! Sonst pflegtest du zu läugnen, daß wir überhaupt „Sozialisten“ wären.

**) Selogen von A bis Z.

***) Verschnappt, „Neuer!“ Du hast also in der „Demokratischen Zeitung“, auf die wir uns stützen, die wir aber nicht nannten, den Bericht gelesen, der nach Form und Inhalt der Art war, daß der angegriffene Theil, und wäre seine politische Egre noch so rein und zweifelsfrei, eine Erklärung darüber hätte abgeben müssen. Der „Neue“ hat sich 5 Wochen lang — denn so lang ist es her, daß der Bericht in der „Demokratischen Zeitung“ erschienen — auch nicht bemüht, obgleich er sonst jede ihm angehende Verhöhnung der Berliner Zeitungen mit gleichem Eifer zu veröffentlichen pflegt.

†) Wie nano-bescheiden!

††) Lärm? Wir schreiben ja bloß ein paar Zeilen, und sehr gemäßig! Aber wir schreiben sie nicht „barbarisch“, sondern über das was nach dem, vom „Neuen“ nicht widerlegt Bericht der „Dem. Ztg.“ wirklich gesagt worden ist. Den „Lärm“ überlassen wir dem „Neuen“.

†††) Hoho!

††††) Voraus damit! Nur Eins her! Nur ein Papierschmispelchen von Lenin — und wir bekennen uns ruhig als Lügner.

†††††) Wenn man hinter den Kampagnen-Schneider, der allein für ein Duzend zählt, etwelche Rollen macht!

„ohne zu fragen, ob die unberatene Exekutivkommission auch Garantie für reelle Verwaltung bietet?“ Höchstens doch: „Vater, vergieb, sie wissen nicht, was sie — schreiben!“

Wollen und die Herren vom „Neuen“ auch wohl sagen, wenn es überhaupt sich ziemt, bei Streiks auf Parteilichkeit Rücksicht zu nehmen, was sie z. B. für den Chemnitzer Streik moralisch und pekuniär gethan haben oder was sie für andere Streiks unserer oder anderer Parteien, z. B. der Waldburger, gethan haben? Wir werden ihnen zu antworten wissen und den Nachweis führen, daß unsere Partei die antwortenden Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins mindestens, aber auch allermindestens ebenso reichlich und, was am meisten ins Gewicht fällt, nicht bloß moralisch, unterstützen haben, als die eignen Parteilichkeiten. Doch wozu darüber streiten? Die Taktik der Herren vom „Neuen“ erhebt aus folgender, obiger Behauptung des „Neuen“ heraus entgegenstehender Briefkasten-Notiz in Nr. 5 jenes Blatts, welche lautet:

„Herr Schallmeier in Hamburg wünscht von den Offensbacher Parteigenossen umgehend zu wissen, ob die dortigen Genossen zu unserer Partei (Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein) gehören?“

Das ist doch wohl deutlich genug gesprochen: „wenn die Offensbacher unserer Partei nicht angehören, so werden sie nicht unterstützen.“ Ja, selbst die zur Unterstützung der eigenen Mitglieder (Malgauer Giganenarbeiter) beauftragte Sammlung wird zum sogenannten Prüfen geschlagen, woüber alle Hamburger Zeitungen jubilieren. Und solche Leute haben die Stirn, so Etwas zu schreiben! — Sand in die Augen.

Doch befehen wir uns einmal die fürchterlichen, einen „böswilligen Charakter“ tragenden Angriffe auf den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, welche die Herren vom „Neuen“ ihren Lesern als Wespennest an die Hand malen. O, es ist so gräßlich, dieser natürlich „kompromittierende“ Brief, den als Beleg abgedruckt, die Herren vom „Neuen“ wiederum zu beschreiben sind. Weiswüchsig höchst merkwürdig! Aber das ist Alles noch Nichts gegen die ganz erstarrte Thatsache, deren wir uns auch in tiefer Reue und Bekümmerniß gern schuldig bekennen, nämlich bis heute noch nicht gewußt zu haben, daß der hochweise Herr Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins von der freien Idee bedrückt ist, ein Privilegium auf die Agitation, oder gewisse Gegenstände in Agitationspacht zu haben.

Etwas mehr Witz hätten wir dem Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins doch zugestanden, als daß er uns mit solchen albernen Kinderreimen kommen würde. Und was ist denn an dem ganzen Gewimmer über Beeinträchtigung der Agitationsprivilegien des Herrn Präsidenten wahr? Die Herren scheinen sichtlich schlecht informiert zu sein, oder schreiben absichtlich Unwahrheiten. Kölsch, Scheit und Kühn sollen als Agitatoren nach Offenbach, Kassel und Hannover „geschickt“ sein. Die Wahrheit ist, daß Scheit seit fast zwei Monaten gar nicht mehr in Kassel ist, Kölsch und Kühn aber wohl aus Nr. 56 des „Neuen“ jurst ersehen haben werden, daß sie als „Agitatoren“ an die genannten Orte „geschickt“ seien. Aber wirklich, wenn dem so wäre, wenn wir diese und noch andere Personen als Agitatoren nach Bremen, Hannover, Offenbach, Berlin und sonst wohin „geschickt“ hätten, es wäre uns nicht und wird uns nicht im Traume einfallen, den Herrn Präsidenten davon um Erlaubnis zu fragen.

Ebenso wenig, als es uns bis dato in den Sinn gekommen ist, ein solches lächerliches Gewimmer darüber anzuhören, daß vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein die Herren Deser nach Stuttgart, Liebisch und Kammingan nach Leipzig, Reinders nach Preßlau u. s. w. als Agitatoren „geschickt“ sind, und die Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Thüringen sich versucht haben.

Aber Herr York ist seit vier Monaten nicht in Gelle, seit nahezu sechs Monaten nicht in Bremen gewesen, und hat die Umgebungen von Bremen nur aus dem Eisenbahnwagen gesehen und wunder sich nicht wenig, daß der „Neue“, der seiner Zeit über beide Versammlungen in bekannter Weise berichtete, nun plötzlich ein so schändliches Gedächtniß hat, so schlecht, daß er auch nicht weiß, daß der „woirte Herr Kühn“ in Bremen ansässig und ein alter Bekannter der Redaktion ist.

Daß man uns aber an Stoffmangel erinnert, wo „der frühere Theateragent“ Epler die Ausbreitung des „Unterstützungsverbandes“ gehindert haben soll, kommt uns deshalb recht gelegen, damit wir den Herren vom „Neuen“ sagen können, daß seit der Zeit, wo der jetzige preussische Hofmannspieltheater-Schweizer die dortige Kasse der Arbeiter mitnahm, der bis heute vergessen hat, Quittung darüber zu geben, die Arbeiter dort nur mit „Christlichen“ etwas zu thun haben wollen. Warum wollen die vom „Neuen“ sich darum solche unnötige Mühe machen, oder durch das Verschlagen, daß ein Dresdener Agitator eine Versammlung im Riesengebirge abgehalten hat, unser Gedächtniß erregen? Diese Jurcht vor ein paar Agitatoren der „Eisenacher“ hebt dem Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins jenseitlich an und verleitet ihn zu den absonderlichen Zellheiten, wie z. B. das Aussehen des Dresdener Tischlermeister geradezu absurd ist. Weich der „Neue“ nicht, daß die „meist Eisenacher“ Tischler in Dresden den „Schweizerischen“ oder „Hanselerschen“ Tischlern in Berlin dreimal mehr geschickt haben, als die Berliner den Dresdener? Es ist eine Erbarmlichkeit sondergleichen, daß der „Neue“ in dieser Weise thut. Was in aller Welt haben die Dresdener Tischler damit zu thun, wenn einige Leute aus Dresden, die gar nicht einmal Tischler sind, in Baugen Versammlung abhalten? Und wenn Herr Most in der „Freien Presse“ (so etwas geschrieben hat**) so ist dies freilich ebenso wenig zu billigen, als wenn Herr Hörtig bei der Verleumdung über seine Agitationsreise in Hamburg sagt: „In Solingen treiben sich zwar noch ein paar Internationale herum u. s. w.“; nur wäre es uns nicht in den Sinn gekommen, auch nur ein Wort über solche Lappalien zu verlieren. Um Eins aber müssen wir doch den Herrn Präsidenten Redactor bitten, und das ist, uns doch zu sagen, in welchen anderen Thüringischen Orten der „Allgemeine Deutsche“ Mitglieder zählt. Most soll dann instruiert werden, nicht wieder an diese Orte zu gehen. Bis dato sind wir noch immer der Meinung, die Mitgliederlisten des „Allgemeinen Deutschen“, die Most „planmäßig unterminirt“ haben soll, beschränken sich auf dem Papier des „Neuen Sozialdemokrat“, oder in der freien Idee des Präsidenten Redactors. So lange uns die Redaction des „Neuen“ nicht sagt, wo die untermirirten Mitglieder in Thüringen sind, nehmen wir an, daß wir Recht haben.

Was nun das Aussehen des Herrn Meise in Hensburg anbelangt, so ist es freilich richtig, wenn die Herren, die ein Anhänger des Herrn Karl Bruhn, also von Karl Heinen, und mit diesem zugleich aus der Parteilichkeit in Hensburg, und zwar seit lange schon ausgesprochen ist — als einen „Eisenacher“ zu bezeichnen. Ist es auch nicht wahr, so verheißt dies doch um so besser, und wann hätte der „Neue“ bei seinen Heeren gegen die „social-demokratische Arbeiter-Partei“ es jemals mit der Wahrheit so genau genommen? „In der That“, den guten Rath den uns der „Neue“ ertheilt, möge er seinen eignen Leuten zu Gemüthe führen. Desgleichen mögen die Internationalen der fremden Länder sich ja vorher genau informieren, ehe sie „ihren Prozeß“ formulieren.

Die „bündigen Sozialisten“ aber haben sich leider an die falsche Adresse gewandt, wie wir sehr leicht aus den letzten beiden Jahrgängen des „Sozialdemokrat“ nachweisen können. Das Schicksal ist, daß, trotzdem doch das Lamm den Wolf gefressen, der „Volkstaat“ den „Neuen“ angegriffen haben soll!

Über Verleumdung wird darüber lachen, daß der „eine Fall“ vom 8. Mai — mehr konnte der „Neue“ mit dem besten Willen nicht aufzubringen — ein vom Haß getriebener Angriff gegen den „Neuen“, oder gar gegen den „Allgemeinen Deutschen“ sein soll.

Wir geben zu, daß der Abdruck der 117 vom 8. Mai im „Volkstaat“ vielleicht überflüssig war***, aber die Umschreibung derselben

*) Siehe Bericht von Georg Köhl aus Hamburg, Nr. 91 des „Volkstaat“ vom vorigen Jahr.

***) Wir haben die Stelle nicht in der „Fr. Pr.“ gefunden. Ist sie aber wirklich darin, so sind wir überzeugt, daß Most weder der Verfasser, noch der Veranlasser ist.

****) Er erschien uns notwendig gegenüber der perfiden Taktik der reaktionären Regierungs- und Bourgeoispreffe, die sozialdemokratische Arbeiterpartei mit dem Herrn Hasselmann, Hanselcleeve und Consorten zu identifizieren und für die Kollaborateure des „Neuen“, namentlich dessen Kuffordnungen zu Veranlassungen für den „Sozialdemokrat“ zu machen; daß wir auch die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins

durch den „Neuen“ schießt gerade so weit rechts wie jene Kollig links beim Ziele vorbei.

„Und darüber solcher Lärm“ — und deshalb ein solcher Heppartikel folgen wir bei.

Aber freilich, ohne zu beugen, kann der Herr Präsident nicht leben; die Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen“ würden sonst ja sehr bald zur Einsicht kommen, daß die Mitglieder der social-demokratischen Arbeiter-Partei, diese „Eisenacher Christlichen“ und halb reaktionären „Volksparteiler“ gerade so gute, und vielleicht doch noch bessere Sozialisten sind als der Herr Präsident Hanselcleeve. Das darf aber nicht geschehen, sonst wäre es bald wo bei mit besten Unfehlbarkeit, und die Folge davon? Nun, die ist nicht schwer zu errathen. Deshalb wird fortgesetzt. Und damit die Heerei auch eine Art hat, muß selbst der „General-Rath“ herhalten, der „massenhafte Circulare“ gegen den „Neuen“ schleudert. Köstlich! Und dabei ist der Präsident Redactor so rücksichtslos, die „in seinen Händen befindlichen Circulare“ nicht abgedruckt. Freilich, wo er nehmen, und nicht suchen? Und wenn wir auch nicht daran zweifeln, daß einem Hanselcleeve oder Hasselmann nichts unmöglich ist, so auch die Befindung eines „Generalraths“ große Schwierigkeit nicht machen würde, wir sogar recht gern glauben wollen, daß die große Heerei schaff mit, wer so in welchen, Internationalen nicht gehubuzt ist, da Gleich und Gleich sich ja gern gesellt, und diese Leute möglicher Weise die Verballhornung des Internationalitäts-Prinzips durch den „Neuen“ nicht fernin und deshalb demnachst der Herr Präsident Redactor zum „Generalrath“ der „nationalen“ Internationalität ernannt werden wird. Dies zur Abfertigung von Leuten, denen zur Verhöhnung der Arbeiter kein Mittel zu schlecht ist.

Aufruf an die Klemperer- (Spengler-) Gehülfen Deutschlands.

Kollegen allerorts!

Wir machen Euch hiermit bekannt, daß wir in Hamburg einen Fachverein für Klemperer gegründet haben, um unsere lokalen Interessen mit vereinten Kräften vertreten zu können. Doch wir sagen uns, daß die sol te Vereinigung nicht ausreichend ist, um unsere Interessen im vollen Umfange wahrzunehmen; daß es vielmehr zur Erreichung unserer Zwecke notwendig ist, daß sich an allen Orten solche Fachvereine bilden, und daß alle diese Orts-Fachvereine sich zu einem gemeinsamen Bund in ganz Deutschland zusammenschließen; Wir fordern daher alle Fachgenossen, wo irgend thunlich, zu einem Klemperer-Fachverein zusammenzutreten und sofort sich mit uns in Verbindung zu setzen, zur Herstellung einer einheitlichen Organisation.

Blüher! Schon lange ist das arbeitende Volk einem Druck durch die anderen Gesellschaftsklassen ausgeht, der fort und fort ein stärkerer wird und schon jetzt bis zur Unentrichtlichkeit geht. Jeder Arbeiter hat dies längst gefühlt, genug diese Zustände veranlaßt und sich nach einer Besserung derselben geseht; doch diese Besserung, sie kommt nicht vom Verwünschten des Schlechten, nicht vom Schreien nach dem Besseren, sie kommt einzig und allein durch unser thätiges Eingreifen in diese Zustände. Hierzu sind die vereinzelt Kräfte eines jeden ungenügend, nur in der Verbindung der Masse der Einzelkräfte zu einer geschlossenen ganzen Kraft liegt die Macht, die heutigen für uns schlechten Zustände umzugestalten.

Da um betetiget Alle unsern Aufruf an Euch und schließt Euch zusammen zu unser Aller Wohl!

Mit kollegialischem Gruß

Hamburg, 24. Mai. D. Wegger, Vorsitzender des Fachvereins. Neust. Wuhlfahrtstr. 7, 2. Et. NB. Alle arbeitenden Blätter werden dringend um Aufnahme dieses Aufrufs gebeten. Zugleich bitte ich alle Parteigenossen um die wertmögliche Verbreitung des Obigen unter meine Fachgenossen.

Nürnberg. Der Hauslofferstreik ist schon seit dem 14. vor. W. beendet, und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Bericht und Abrechnung in nächster Nummer.

Greiz. Am 30. April fand hier eine von mindestens 2000 Personen besuchte Volksversammlung statt. Most referierte über die Entwicklung der Arbeiterbewegung resp. der sozial-demokratischen Partei, beziehentlich der Internationalen, und fanden seine Darlegungen allseitige Billigung. Als er schließlich den Leipziger Hochverratsprozeß besprach und eine diesbezügliche Resolution einbringen wollte, intervenirte die Macht von Reib-Geiz jüngere Linie, welche sich in Gestalt eines Polizeiwachtmannes eingefunden hatte, weshalb man den Zweck auf eine andere Art erreichen mußte, indem man ein dreimaliges Hoch auf die internationale Arbeiterverbrüderung ausbrachte. Der Geist der Versammlung war ein sehr guter und von einem einheitlichen Fraktions-Kampfsgeiste Nichts zu erdlichen. Die Greizer sind und waren (wenn auch bisher unbewußt) Internationalen.

Dresden. Der hiesige Schuhmacher-Streik dauert fort, die Arbeiter versuchen alle Mittel, die Gehilfen müßlos zu machen, und das Publikum zu täuschen. Glücklicher Weise haben die Herren Arbeitgeber Besinnung gefunden, mit denen sie nicht so leicht fertig werden. Ein großer Theil der Gehilfen ist bereits abgereist oder sucht andere Beschäftigung. „Nicht nachlassen“ ist die Parole, bis das Ziel erreicht ist. Kollegen allerwärts! Wir stehen für Euch im Kampfe. Ihr werdet nicht veräumen, Gute Bruderpflicht zu thun; sorgt für Unterstützung der streikenden Kollegen und haltet allen Jung von Dresden fern.

Das Komitee,

im Namen der streikenden Schuhmacher.

Dresden, den 23. Mai. Zum Tischler-Streik. Wir haben nicht geglaubt, daß die Arbeitgeber die größten Lügen in die Welt hinaus streuen würden, indem sie nach allen Seiten annoncierten liegen, daß der Streik der Tischler beendet sei und 150-200 Gehilfen bei einem Verdienst von 7-10 Ebr. pro Woche gesucht werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß dies Unwahrheiten sind, indem die Meister auf Einführung der sogenannten Reformations-Karten bestehen; daher warnen wir vor Bezug, obgleich nur noch wenige Streikende sind, wir werden den Streik so lange fortführen müssen, bis der letzte Meister unsere Forderung anerkannt hat. In dem wir in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern, welche mit uns im Einverständnis sind, einen Arbeits-Nachweis errichtet, sowie eine Arbeitsaustritts- und Werkstätteneinrichtung ausgearbeitet, und bei der Behörde eingereicht haben, hoffen wir auf einen baldigen günstigen Beschluß, durch den der Streik beendet wird. Vor Bezug wird gewarnt.

Das Streik-Komitee: Arnold, Vorsitzender

Markersdorf. In Nr. 38 des „Volkstaat“ wurde aus Grimmitzsch geschrieben, daß die dortigen Schneidergehülfen beschloffen haben, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, weil die Meister ihre billigen Forderungen nicht bewilligten. Ich kann mich nicht enthalten, diesem Beschlusse meine Sympathie auszusprechen. Wenn bei einer Arbeits-einstellung sich alle unvorbeirathen Beschäftigten es zur Aufgabe machen, auszuwandern und allen Bezug nach diesem Orte nach Kräften verhindern, was um so leichter auszuführen ist, weil der Eine dahin und der Andere dorthin geht, so ist das ein vielseitiger Nutzen; sie stellen

1) keine Unterstützungsanträge an die Parteigenossen, als höchstens auf die Wanderunterstützung der betr. Genossen; sie setzen

2) den Arbeitgebern in ihrem Verhalten einen gewissen Damm entgegen und zwingen sie um so eher zum Nachgeben, wodurch sie den zurückgebliebenen Vergehratheten den Sieg wesentlich erleichtern; sie können

3) an den verschiedenen Orten, wo sie Arbeit finden, Gewerkschaften gründen, wo sie sich noch nicht befinden, um auch dort sich hienieder; Gelegenheit in gleichem Maße vorzugeben. Geht man bei allen Arbeits-einstellungen so vor, so werden sich die Gewerkschaften weit mehr organisieren, als durch die kürzige anderweitige Agitation und ohne die Opferwilligkeit der Genossen allzu sehr in Anspruch zu nehmen. Und man wird hierdurch der Bourgeoisie beweisen, daß all ihr Kapital und all ihre Jurgen der Macht und der Willenskraft der vereinigten Arbeiter nicht gewachsen ist. Nur schade ich, daß in dem bezeichneten Artikel nur der Beschluß, nicht aber die Ausführung desselben berichtet wurde. Ed.

nicht mit den Herren Hasselmann, Hanselcleeve und Consorten identifizieren, und sie als unsere Partei- und Kampfgesossen betrachten, das haben wir wiederholt erklärt und hundertfach bewiesen.

Der zweite deutsche Webertag

welcher bekanntlich in Berlin stattfand, wurde am Pfingstsonntag Vormittags im Saale des Handwerkervereins, Sophienstraße 16, eröffnet. Das Bureau war folgendermaßen konstituiert: Binder: (Meerane) erster, Schmidt (Berlin) zweiter und Franz (Glauchau) dritter Vorsitzender; Bergmann (Berlin) erster, Liebmann (Berlin) zweiter und Richter (Berlin) dritter Schriftführer. Nach Erledigung der Mandatsprüfung wurde die Versammlung gegen 2 Uhr Nachmittags geschlossen. Montag Vormittags gegen 10 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Herr Franz (Glauchau) gab einen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des vom ersten Webertag zu Glauchau gewählten Central-Komitees: „Leider sind die Hoffnungen, die man sich auf dem ersten Webertage machte, nicht in Erfüllung gegangen. Die Vertreter der Innungen haben sich nach demselben um Nichts mehr bekümmert. Dieselben waren der irrthümlichen Meinung: das Central-Komitee wolle die Innungen in's Schlepptau nehmen. Die Arbeiter aller Schattierungen sind, durch die Verhältnisse gedrängt, Willens, ihre Lage zu verbessern. Nur über die Mittel und Wege herrschen noch verschiedene Ansichten. Ein Einigungsweg wird gefunden werden.“

Schließlich legte noch Herr Franz den Kasienbericht vor und wurde ihm Decharge erteilt. Hierauf hielt Herr Knöner (Brandenburg) ein eingehendes Referat über: Die Lage der Manufakturarbeiter u. s. w. von vor 50-60 Jahren bis auf den heutigen Tag. Die Kinderarbeit ist wohl jetzt in Deutschland verboten; dieses Gesetz wird jedoch völlig umgangen. In den meisten Fabriken Deutschlands werden nach wie vor Kinder beschäftigt. Sieht die Polizei nach, so speret man die Kinder schnell in einen Verschlag oder Schrank ein. Eine schreiende Ungerechtigkeit ist ferner die Zuschularbeit, mit der der sogenannte freie Arbeiter ihrer Billigkeit halber nicht konfisciren kann. Welche Stellung die Bourgeoisie zu der Arbeiterbewegung einnimmt, beweisen am deutlichsten die Fabrikantenvereinigungen. Thatsache ist es, daß die Fabrikanten einiger als die Arbeiter sind. Wie die Regierungen sich endlich zu der Arbeiterfrage gestellt, werden wohl diejenigen am besten wissen, die wegen ihres Auftretens für die Sache der Arbeiter im Gefängnisse schmachten müssen. „Angesichts all dieser traurigen Verhältnisse, in welchen sich insbesondere die Weber befinden, die, wie z. B. in Schlesien und Sachsen, thatsächlich nicht mehr leben, sondern bloß vegetiren, ist es an der Zeit, daß aller Parteistreit fällt, und daß sich die Weber, ohne Unterschied ob Meister oder Geselle, eine feste Organisation geben.“

Nachdem noch eine ganze Reihe von Rednern sich im Sinne des Referenten geäußert, wurde zur Organisationsfrage übergegangen. Nach eingehender Diskussion über dieselbe wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Ködner (Berlin), Kiehl (Hamburg), Harms (Eibersfeld), Franz (Glauchau) und Krotzsch (Berlin) mit dem Rechte der Kooptation, behufs sofortiger Entwerfung eines Organisationsplanes, gewählt. Ferner wurden zwei Glückwunschtelegramme aus Hamburg-Altona und Reichenberg (Böhmen), sowie eine Zustimmungsbretze aus Erfurt verlesen. — Alsdann wurde zu Punkt 4 des Programms: „Welche volkswirtschaftliche Bedeutung hat die Mechanik und wie verhält sich die Handarbeit zu derselben?“ übergegangen und nach längerer Diskussion folgende Resolution angenommen: „1) Der zweite Webertag erklärt, daß die Mechanik die Arbeitskraft überflüssig und die Arbeiter brodlos macht; dieselbe ist jedoch deshalb nicht zu vernichten oder zu reduciren, sondern die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse sind so umzugestalten, daß die Mechanik nicht mehr wie bisher ausschließlich im Dienste des Kapitals steht, sondern der gesammten Menschheit zu Gute kommt. Der Webertag acceptirt ferner die von Herrn Franz gemachte Aufforderung an alle Genossen: dem Wahn zuzureden, daß durch Vernichtung der Mechanik dem Weber und Manufakturarbeiter geholfen sei. 2) In Ermüdung, daß die Mechanik gegenwärtig der Menschheit zum Nachtheil gereicht und nur dazu angethan ist, die Armut des Volkes zu vergrößern, hat der zweite deutsche Webertag die Ueberzeugung, daß durch Einführung eines Normalarbeitstages diesem Uebelstande ganz bedeutend abgeholfen werden könne.“ Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung 8 1/2 Uhr Abends geschlossen.

Dienstag, als am dritten Tag der Verhandlungen gelangte der Antrag der Montags ernannten Commission, einen „Allgemeinen deutschen Weber- und Manufaktur-Arbeiter-Bund“ zu gründen, zur Annahme. Zum Vorort wurde Glauchau gewählt. In letzterem Orte ist aus der Zahl der daselbst wohnenden Mitglieder ein Vorstand von fünf Personen zu bilden. — Als nächste Kongressorte wurden Gera, Hof (Bayern) und Reichenbach (Schlesien) vorgeschlagen. Wenn irgend möglich, soll jährlich zu Pfingsten ein allgemeiner Webertag stattfinden. — Alsdann gelangten mehrere Resolutionen zur Annahme: 1) „In Anbetracht der traurigen Lage der Weber u. s. w. mit allen Mitteln vor Erleuchtung der Manufakturarbeiterbranche zu warnen.“ 2) „Es ist Pflicht der gegenwärtigen Staatsregierung, eine vollständige Untersuchung über Gesundheits- und Lohnverhältnisse der Weber durch Sachmänner, unter Theilnahme der Arbeiter, einzuleiten.“ 3) „Die Deputirten werden beauftragt, einen Lohnsatz festzustellen, der bestimmt, wie viel ein Weber verdienen muß, um nothwendig existiren zu können.“ 4) „Es ist Pflicht der Sachgenossen, daß die Frauen in den Fabriken, Gewerkschaften u. s. w. den Männern gleichgestellt werden.“ — Einige Anträge auf Erlass einer Petition an den Reichstag wegen Einführung eines Normalarbeitstages werden durch die Annahme folgender Resolution erledigt: „Da der II. deutsche Webertag den Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung für reaktionär hält, steht er von jeder Petition an denselben ab.“ — Ueber Punkt 5 der Tagesordnung: „die Auswanderung und Kolonisation der Manufakturarbeiter“, sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß nur eine planmäßige Auswanderung einigermaßen von Erfolg sein könnte. — Nachdem die Versammlung dem Bureau und dem Central-Komitee für ihre Mithewaltung durch Erheben von den Sitzen gedankt hatte, wurden die Verhandlungen gegen 3 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die am letzten Sitzungstage gefaßten Beschlüsse lauten ihrem Wortlaut nach:

- Beschlossen
I. Dem zu wählenden Central-Comitee aufzutragen: die Gründung von Kranken- und Invalidenkassen innerhalb des deutschen Weberevereins anzubahnen.
II. Möglichst genaue Statistiken über Arbeitszeit und Lohnverhältnis an den verschiedenen Weberebezirken aufzustellen.
III. Die Einsetzung wissenschaftlicher Commissionen zur Untersuchung der Lage der Arbeiter, in gesundheitlicher sowie materieller Hinsicht, anzustreben.
IV. Die Organisation wird von der dazu gewählten Commission in folgender Fassung vorgeschlagen und einstimmig angenommen:
§ 1. Einen Verein zu gründen unter dem Namen: Allgemeiner deutscher Weber- und Manufakturarbeiter-Bund.
§ 2. Einen Vorstand von 5 Personen zu wählen, und zwar: einen 1. und einen 2. Vorsitzenden, einen 1. und 2. Schriftführer und 1. Kassirer.
Anßerdem eine Controlcommission von 3 Personen und 3 Ersatzmännern.
§ 3. Der allgemeine deutsche Weber- und Manufakturarbeiter-Bund nimmt in sich auf: Alle bestehenden und noch zu gründenden Vereine, Innungen, Mitgliedschaften, u. s. w., welche in das Fach der Manufakturarbeiterschaft einschlagen.
§ 4. Die beitretenden Korporationen u. s. w. verpflichten sich, für jedes ihrer Mitglieder per Quartal 1/2 Sgr. pränumerando an die Bundeskasse zu entrichten.
§ 5. Der Allgemeine deutsche Weber- und Manufakturarbeiter-Bund ist verpflichtet, die Zusammengehörigkeit sämtlicher deutschen Manufakturarbeiter zu fördern, die weitere theoretische Ausbildung seiner Mitglieder sich zur Aufgabe zu machen und auf friedlichem und legalem Wege die Interessen der Mitglieder zu wahren.
§ 6. Das am 1. deutschen Webertag zu Glauchau in Vorschlag gebrachte, und bis zum 2. deutschen Webertag allmonatlich erscheinende Circular beizubehalten, und wird dasselbe wie bisher erscheinen. Der Preis wird per Nummer für Mitglieder die Höhe

eines halben Sgr. erreichen, während Nichtmitglieder per Nummer 1. Sgr. zu entrichten haben. Dringende Pflicht der Mitglieder ist es, für die Verbreitung des Circulars thätig zu sein.
§ 7. Sämtliche Beschlüsse treten am 1. Juli a. e. in Kraft.

Internationale Genossenschaft der Manufaktur- und Handarbeiter.

Eßlingen, den 23. Mai. Wir sehen uns veranlaßt, allen Geschichtscollegen in Deutschland den Erfolg der hiesigen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen. Zunächst veröffentlichen wir den gegenwärtig festgesetzten Tarif, mit der dringenden Mahnung an alle Kollegen, denselben sich überall an Ort und Stelle zu erkämpfen.

Tarif.
10-stündige Arbeitszeit.
Für Leinen per Zch. 2 Kr.
„ Ungefeimte Ketten, welche nur aufgezogen werden per Zch. 1 „
„ Geschirr-Einziehen von 100 Zch. 2 „
„ Blatt- „ „ 100 Zch. 1 „
„ Anknöpfen „ „ „ „ 1 1/2 „
„ Geschirr-Zumachen wird im Taglohn vergütet und ist derselbe auf 1 fl. 40 kr. gesetzt.
Vorräthen wird im Taglohn bezahlt.
Maschinenarbeit wird bezahlt:
von 20-40 Schuß per 1/10 St. pr. 1000 Schß. 13 1/2 Kr.
„ 41-60 „ „ „ „ „ „ 13 1/4 „
„ 61-80 „ „ „ „ „ „ 13 „
„ 81-100 „ „ „ „ „ „ 12 „
„ 101 u. f. w. „ „ „ „ „ 12 1/2 „
Sommerstoffe werden für 1000 Schuß 1 Kr. weniger als Winterstoffe bezahlt.
Arbeit mit 1 Schützen 1/2 Kr. weniger. Arbeit von 2-4 Schützen nach dem Tarif. Arbeit mit 5 Schützen 1 Kr. mehr.
Litharbeit auf Stoff, zweifach, wird mit 2 Kr. pr. 1000 Schuß weniger bezahlt als Maschinenarbeit.
Tuchgewebe, Filz, Kupfer u. s. w., was mit Zeichen bezahlt worden ist, 10% höher.
So vereinbart mit der Direction am 29. April 1872.
Nachstehend geben wir auch die Quittung über eingegangene Beiträge:

Von den Göppinger Tuchmachern zusammen 46 fl. 33 Kr., von den Keutlinger und Hüllinger Tuchmachern 18 fl. 27 Kr., von den Neßinger Tuchmachern 10 fl. 42 Kr., von den den Landbrechter Tuchmachern 25 fl., von Chemnitz (durch Wendler, Bev.) 2 fl. 52 Kr., von Grimmitzschau (durch „Bürger- und Bauernfreund“, Etolle) 2 fl. 37 Kr., von Grimmitzschau (Hauptklasse) 18 fl. 3 Kr., von der Goldarbeiter-Versammlung in Osmund 5 fl. 6 Kr., Summa 142 fl. 2 Kr. Die freiwilligen Beiträge von Stadt Eßlingen betragen 327 fl. 57 Kr. Totalsumma 469 fl. 59 Kr.

In dem wir allen Gebern herzlichen Dank sagen, versprechen wir, in ähnlichen Fällen Jedem zu unterstützen, und geben wir zugleich die 6 worübertragenden Kollegen öffentlich bekannt: Fr. Dauer, J. Kohlweiler, Fr. Panzer, S. Baumgärtner, J. Wagner, H. Dauer, A. Knourel.
Lambrecht, den 23. Mai. Da sämtliche hiesige Tuchmacher-Genossen von hier Strike gemacht haben, so ersuchen wir, Zugang nach hier abzuhalten. Das Strike-Komitee.
Briefe u. s. w. sind zu adressiren an Jakob Gullik, Vorstand des Arbeiterbildungsvereins zu Lambrecht (Rheinpfalz).

Soeben ist erschienen:
Zweite Lieferung von:

Der Leipziger Hochverrathsprozess. Ausführlicher Bericht,

nebst den nichtgehaltenen Bertheidigungsreden und einer Schlusscharakteristik des ganzen Prozesses.
Von den Angeklagten bearbeitet.
Das Ganze bildet 7 bis 8 Lieferungen à 3 Bogen (48 Seiten). Ladenpreis jeder Lieferung: 4 Sgr.; für Parteigenossen, durch die Expedition direkt bezogen: 2 Gr. 5 Pf.
Die Expedition des „Volkstaat“.
Durch dieselbe sind alle sonstigen sozial-demokratischen Schriften zu beziehen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Der Braunschweiger Ausschuss der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Voegen und vor dem Gericht. Von W. Braack jr.

Die Schrift, deren Erscheinen durch die von dem Verfasser für nothwendig erachtete ausführlichere Bearbeitung bis jetzt verzögert ist, enthält eine erschöpfende, mit den interessantesten Einzelheiten untermischte Darstellung und eine unerbitliche Kritik der Voegen'schen Affaire und des Braunschweiger Sozialistenprozesses.

Die Schrift ist nicht nur für die Parteigenossen des Verfassers und alle diejenigen, welche der Arbeiterbewegung ihre Aufmerksamkeit zuwenden, sondern für Jedermann von dem größten Interesse; sie zeigt u. A., welchen Werth für Volksfreiheit und Volksrechte die deutschen Verfassungsverhältnisse haben. Eine Menge der wichtigsten juristischen Fragen finden in derselben theils ihre Erleuchtung und Beantwortung, theils eine Anregung.

Ein photographisches Gruppenbild, die Portraits von Marx, Lassalle, Jacoby, Joh. Ph. Becker, Liebknecht, Bebel, Geyner, Geib, Ehlers, und die der Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses enthaltend, ist beigegeben.

Der Preis ist bei einem Umfange von 15 Bogen im Buchhandel (in Kommission bei Grass und Müller hier) 20 Sgr., direct von uns bezogen 12 1/2 Sgr.; in Partien von mindestens 12 Stück 4 Thaler; dies ist auch der Preis für Kolporteurs und Wiederverkäufer.
Expedition des „Braunschweiger Volkfreund“. Braunschweig, Neustr. Nr. 23. (5) 1

Fürther demokratisches Wochenblatt

erscheint unter Redaktion des Parteigenossen A. Kemminger jeden Samstag in Nürnberg und kostet monatlich nur 6 Kreuzer (auswärts kommt der Postaufschlag hinzu). Den Parteigenossen, namentlich in Bayern, diene zur Nachricht, daß die Antändigungen ihrer Versammlungen, Arbeitsgesuche etc. gratis angenommen werden. Alle Briefe und Anfragen sind zu richten an die Redaktion (neue Gasse 17. Nürnberg.)

H. Koller's Stenographisches Institut in Berlin, Sebastianstraße 4.

wird zur Aufnahme von Reden, Vorträgen aller Art, Kongreß-Verhandlungen u. s. w., sowie zu brieflichem Unterricht in der Koller'schen Stenographie bestens empfohlen.

Colonnadenstr. 1. E. Beyer 1 Colonnadenstr. ! empfiehlt Papierwäsche,

als: Kragen, Chemisettes u. Manchettes bei realen Preisen. NB. Bestellungen nach auswärts werden prompt ausgeführt.

Augsburg. Literarischer Verein Sonntag den 2. Juni Vormittags 10 Uhr Versammlung im Gieselerhaus. Der Ausschuss.

Für Eßlingen. Nächsten Sonnabend Zusammenkunft bei Kaufert, Bäcker, Rießstraße.

Für Leipzig. Sozial-demokratischer Arbeiter Verein Freitag, den 31. Mai Abends 8 Uhr im Leipziger Saal.

Tagesordnung: Sozial politischer Wochenbericht Ref. Ruth; politische und persönliche Freiheit Ref. Seifert. L. Gähse willkommen. Der Vorstand.

Einladung zum Arbeiter-Verbrüderungsfeste zu Gaißichen.

Sonntag den 2. Juni von Nachmittags 3 Uhr an in den Lokalitäten des Feldschützen, bestehend in: Concert, Feste und Ball. Feste gehalten von W. Liebknecht. Entrée incl. Programm für Herren 2 Ngr. für Damen 1 „ — Ballabzeichen 5 Ngr. — Alle Freunde und Parteigenossen von Nah und Fern werden zu diesem Feste hiermit freundlichst eingeladen. Das Festcomitee.

Für Spandau. Oeffentliche Versammlung

der Mitglieder der socialdemokratischen Arbeiterpartei, am Montag den 27. d. M. Abends 8 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses. Tagesordnung: 1) Staatshilfe und Selbsthilfe, oder den Unterschied zwischen beiden. Referent: Herr Kanjer aus Berlin. 2) Wichtige Parteianglegenheiten. — Hierzu ist das pünktliche und zahlreiche Erscheinen der Parteigenossen nothwendig, sowie das Mitbringen der Parteikarten erforderlich. Alle Arbeiter sind hiermit eingeladen. Der Vertrauensmann.

Volkverein Glauchau.

Sonntag den 1. Juni Uebungsmarsch nach Thurm mit voll ständiger Bewehr. Abgang Mittag 1 Uhr. Alle in der Umgegend wohnenden Parteigenossen werden ersucht, sich uns anzuschließen, resp. sich dort einzufinden. Der Vorstand.

Volkversammlung

Sonnabend den 1. Juni Abends 8 Uhr Restauration von Thiem in Flagwitz. Tagesordnung: 1) Die neue Gemeindevorstellung und der 20-Groschen-Gehalt; 2) die indirecten Steuern. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Agitationscomitee.

Aufforderung.

Die Parteigenossen Dietrich in Froburg, Rathesdorf in Colbitz und der Vertrauensmann in Lausig möchten doch sofort ihre Adresse schriftlich oder durch den „Volkstaat“ dem Vorstand zu Hochlig bekannt machen.

Herr Schuhmacher in KÖln wird gebeten, Unterzeichnetem seine Adresse bekannt zu geben. Ernst Wille, Breitenstraße, Ronsdorf.

Für Annoncen I. Quartal 1872

hat zu entrichten:
Augsburg: Soz. dem. Arb. Part. 6 Gr. 5 Pf. Bremen: Vertrauensm. Holle 2 Gr. 5 Pf. Breslau: Soz. dem. Arb. Part. 2 Thlr. Statistisches Commission 8 Gr. 5 Pf. Braunschweig: Credit. des Volkstheaters 1 Thlr. 20 Gr. Nieselsb: Arb. 8 Gr. 4 Pf. Götting: Cigarettenarb. Verein 5 Gr. 5 Pf.; Soz. dem. Arb. Partei 23 Gr. 5 Pf. Gießen: Soz. dem. Arb. Part. 13 Gr.; Walz 4 Gr. Grimmitzschau: Erped. Bürger und Bauernfreund 27 Gr. Chemnitz: Erped. Freie Presse 9 Gr. Darmstadt: Soz. dem. Arb. Part. 8 Gr. Dresden: Erped. des Volksboten 13 Gr. 5 Pf.; Int. Schuhmachergewerkschaft 3 Gr. 5 Pf.; Holzarb. Gew. 3 Gr. 5 Pf. Eibersfeld: Vorn 10 Gr. Frankenhäuser: Soz. dem. Arb. Part. 2 Gr. 5 Pf. Frankfurt a.M.: Soz. dem. Arb. Part. 2 Gr. Gießen: Oebig. V. M. 2 Gr. Gaißichen: Arb. 8 Gr. Glauchau: Volkstheater. 8 Gr. Gotha: Soz. dem. Arb. Part. 2 Gr. Hannover: Soz. dem. Arb. Part. 17 Gr. Gaißichen: Soz. dem. Arb. Part. 12 Gr. 5 Pf. Jägerndorf: (Ball) 6 Gr. Leipzig: Allg. deutsch. Arb. 3 Gr. Teubner 14 Gr. Holzarb. Gew. 1 Thlr. 4 Gr. 5 Pf. Schneidergew. 3 Gr. 5 Pf. Arb. Bild. Ber. 20 Sgr. München: Arb. Part. 3 Gr. Neu-Nürnberg: Volk 3 Gr. Nürnberg: Jeh'sche Buchhandlung 8 Gr. Offenbach a.M.: Arb. Part. 3 Gr. Hochlig: Soz. dem. Arb. Part. 10 Gr. 5 Pf. Ronneburg: Soz. dem. Arb. Part. 2 Gr. 5 Pf. Reutlingen: (Pful-lingen) Neu 8 Gr. Spandau: Soz. dem. Arb. Part. 6 Gr. 5 Pf. Waldheim: Produktivgenossenschaft 8 Gr. 5 Pf.
Vorstehende Beträge werden umgehend per Postanweisung oder in Briefmarken einzusenden ersucht, damit endlich einmal die Restantenliste verschwindet.

Trotz mehrmaliger Veröffentlichung im Organ haben bis jetzt noch nicht ihre Annoncenschuld für III. und IV. Quartal 1871

geiligt:
Döbeln, Arb.-Part. 5 Gr.; Hannover, Int. Metallarb.-Gew. 10 Gr.; Gaißichen, Krankenkasseeverein 12 Gr., Soz. dem. Arb. Partei 5 Gr.; Barmen, Soz. dem. Arb. Partei 3 Gr.; Waldenburg, Volkstheater 3 Gr.; Lunzenau, Arb. Ber. Vormärts 6 Gr. 5 Pf.; München, Soz. dem. Arb. Partei 4 Gr.; Weimar, Soz. dem. Arb. Part. 4 Gr. 5 Pf.; Connewitz, Soz. dem. Arb. Part. 7 Gr. 5 Pf.; Zwickau, Int. Holzarb.-Gew. 3 Gr.; Pudenwalde, Soz. dem. Arb. Part. 3 Gr. 5 Pf.; Coburg, Soz. dem. Arb. Part. 2 Gr. 5 Pf.
Sofortige Berichtigung dieser Schuldposten wird um so gewisser erwartet, als es höchste Pflicht der Partei ist, ihr Organ zu unterstützen. Die Expedition des „Volkstaat“ ersucht die Vertrauensmänner und Vereins-Vorstände an vorgenannten Orten die säumigen Kassirer zur Zahlung anzuhalten.

Leipzig. Schluss-Quittung über die eingegangenen Gelder zum Schneider-Strike in Leipzig. Internationale Schneidergenossenschaft aus Chemnitz durch Wed 9 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. Aus Witweida durch Renner 2 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. Aus Dresden durch E. Stube 10 Thlr. Aus Berlin durch Lüdke 25 Thlr. Aus Hienburg durch Helwig 2 Thlr. Aus Varmen durch Halme 13 Thlr. Aus Raumburg durch Trüber 1 Thlr. 13 Sgr. Aus Halle a.S. durch Probstheim 9 Thlr. Aus Ebbau durch Haase 4 Thlr. Aus Hannover durch Liebich 6 Thlr. Aus Gens von dem Arbeiterbildungs-Verein und der internationalen Section der Schneider und Spengler 65 Franks. Aus Bremen durch Kühn 15 Thlr. Aus Glauchau durch König 4 Thlr. Von John, Ragdeburg 15 Gr. Von hiesigen Kollegen 17 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf.
Im Namen sämtlicher Leipziger Kollegen unseren brüderlichen Dank! Das Permanenz-Comitee.

Quittung.

Für Regensburg durch W. Hod: empfangen 4 fl., davon 1 fl. vom Fachverein der Maler und 48 Kr. vom F.-B. der Hafner. Hamburg. H. Benncke. Parteikassirer.

Briefkasten

der Expedition: Kt. in Bukau f. Photogr. 4 Thlr. erh.; Wimpfingner in Scheitenbach 10 Gr. erh. (wofür?); A. B. in München für Annonce 3 Gr.; G. Ad. in Köln f. Schriften 1 Thlr. erh.; Dieth. in Weiskau f. Abon. 5 Gr. erh.; haben noch f. Porto zu zahlen 3 Gr.; Hbr. in Schweinsberg f. Schriften 5 Gr. 5 Schuß in Hamburg: 25 Thlr. à conto erhalten; J. Hl. in Schaiba 16 Gr. erh.; Ad. in Saarbrücken f. Schriften 1 Thlr. Hod in Regensburg 17 Gr. und retournirte Schriften (erh.); St. in Pforsee f. Schriften 20 Gr. 5 Pf.; Hülz. in Weiskau a. d. Rühr: reklamiren Sie die betr. Nummer bei der Post, an dort liegt auch die Schuld, nicht an uns. Bildt. in Münster f. Schriften 2 Thlr. — Bll. in Berlin: Marx Kapital können Sie, sobald die 2. Auflage erschienen, durch uns beziehen; Mangold in Eßlingen: Annonce sam f. Nr. 42 zu spät; Kl. in Mainz f. Schriften 3 Thlr. 19 Gr.; R. in St. Mario-aux-Mines f. Schriften 11 Gr. erh., Brief folgt; Sch. in Dresden f. Schriften 24 Gr. erh.; Müller in Chemnitz f. Schriften 5 Thlr. erh., Bitte mir 100 Naturruf an die landwirtschaftliche Bevölkerung zu senden.

J. D. in Bl. richt. erh., Umtausch erfolgt diese Woche; G. Fillebne: sobald als Julian fertig, erfolgt Zusendung. G. Seifert.

Simon aus Pausa: Wann erhält B. Nachricht? Engelhardt aus Zwickau.

Leipzig: Berantw. Redakteur A. Ruth; Redaktion u. Expedition Gohst. 4; Druck u. Verlag v. H. Thiele.

Darwinismus und Socialismus

von
H. Z. aus Eisenach.

Die Darwin'sche Theorie sucht die Entstehung der Arten in Thier- und Pflanzenreiche zu erklären. Sie läßt die Entstehung des ersten Organismus, der Zelle, als bis dahin unerklärbar, unberücksichtigt, und baut von hier aus die ganze Reihe der Organismen auf. Abänderungen der klimatischen und topischen^{*)} Verhältnisse unseres Erdkörpers, die das eine Individuum mehr betrafen als das andere, veränderte Lebensweise, vor allem aber die sogenannte geschlechtliche Zuchtwahl und der Kampf ums Dasein sollen die Spaltungen der Arten hervorgerufen haben. Wenn man die einschlagenden Werke Darwins und Häckels mit ihren reichen Belegen für diese Hypothese^{**}) liest, so muß sich jeder vorurtheilsfreie und denkende Mensch sagen, daß diese Hypothese auf wenigstens ebenso festen Füßen steht als alle anderen Ansichten der Geologen über die Urzeiten unseres Planeten.

Um uns aber die Wirkungen der geschlechtlichen Zuchtwahl und des Kampfes ums Dasein im Sinne des englischen Naturforschers klar zu machen, wollen wir einige von ihm selbst gebrauchte Beispiele wählen.

Die Hasen des Nordens und der schneebedeckten Alpen sind weiß; diejenigen unserer Breiten haben hingegen eine Farbe, die derjenigen der gewöhnlichen Erdtrume zum Vergleich ähnlich sieht. Die teleologischen^{***}) Schwäger finden hier eine weiße Vorrichtung der Natur. Der Schöpfer gab dem nördlichen Hasen das weiße Kleid, um ihn auf der Schneedecke vor seinen Feinden zu verbergen; in unseren milderen Breiten war aber die graue Farbe zur Erreichung desselben Zweckes vorteilhafter und Herr Lampe ward darum grau equipirt. Solche Erklärungen sind aber für den Naturforscher leere Phrasen; wer noch nach Zweckbegriffen beurtheilt und erklärt, darf auf den Namen eines Naturforschers keine Ansprüche mehr erheben. Darwin als echter Forscher kehrt die Sache um und sagt: Eben weil der eine Hase weiß und der andere grau ist, hat jener im Norden und dieser in milderen Breiten. Höchst wahrscheinlich haben die Hasen in der Urzeit alle erdlichen Farben besessen. Im Norden, wo während der größten Zeit des Jahres der Schnee den Boden bedeckt, hatten aber die Hasen im weißen Pelze einen immensen Vortheil im Kampfe ums Dasein über ihre nicht weißen Collegen.

Sie wurden schwerer von ihren Feinden erkannt und konnten aus diesem Grunde nicht so stark decimirt werden. Mit jedem Jahre mußte daher ihre Individuenzahl wachsen und so gewannen sie nach und nach ein Uebergewicht über ihre Collegen, bis diese ganz ausstarben und der weiße Bruder schließlich der alleinige Vertreter der ganzen Sippschaft im Norden wurde. Umgekehrt gestaltet sich der Prozeß in milderen Breiten. Die vorherrschende Bodenfarbe war hier grau. Wenn im Norden der weiße Hase ein Uebergewicht gewann, so mußten hier aus denselben Gründen die grau gefärbten Individuen nach und nach alle anderen verdrängen, bis sie die alleinigen Repräsentanten ihrer Gattung waren.

Ein anderes Beispiel, welches noch in die historische Zeit hineinragt, ist die Umänderung einer nordamerikanischen Hirschart. Die ersten Europäer, welche die Wohnplätze dieser Hirsche besuchten, fanden nur Exemplare mit gekrümmten Geweihen vor. In Anfang dieses Jahrhunderts ward indeß ein Hirsch mit gleichförmigem Geweih erlegt, und heute sind die Kronenhirsche ganz ausgestorben.

Nach Darwins Ansicht hatte der erste Hirsch, der vielleicht durch abnorme Verhältnisse ein Spießgeweih sehte, gerade durch diese Geweihform einen Vortheil über seine Collegen. Sie eignete sich nicht nur besser zum schnellen Fortkommen und Liehen vor seinen Feinden in den dichten Urwäldern, sondern auch ihrem Träger auch im Kampfe mit seinen Genossen ein Uebergewicht. Das Spießgeweih verwundete tödtlicher als die gekrümmte Krone. Er hatte mit einem Worte eine bessere Waffe im Kampfe ums Dasein von der Natur erhalten, und war dadurch befähigt, sich und seine Abnormität im größeren Maßstabe fortzupflanzen.

Die meisten Insecten haben die Farbe der Pflanzen oder Thiertheile, auf denen sie leben. So sind beispielsweise die Blattinsecten fast alle grün. Nach Darwin ist dies nicht etwa ein leerer Zufall, oder eine weiße Einrichtung des Schöpfers, sondern ebenfalls eine Folge des Kampfes um die Existenz. Wir finden nun aber auch auffällig grellgefärbte Insecten, die man schon aus weiter Entfernung von der sie umgebenden Grundfarbe unterscheidet, und man sollte meinen, hier einem Widerspruch zu begegnen. Allein bei näherer Betrachtung findet man auch hier die Darwin'sche Erklärungsweise bestätigt. Fast alle diese grellgefärbten Arten werden von den Insectenvertilgern nicht gefressen. Hier war die Farbe ein Warnungssignal für den Feind. Während alle grün oder grau gefärbten Individuen der Gefahr ausgesetzt waren, aus Versehen von den Insectenvertilgern getödtet zu werden, gewährte die grelle Farbe ihren Trägern von vornherein einen Schutz.

Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, daß die Darwin'sche Theorie nicht nur die Veränderung der Arten erklärt, sondern zugleich eine Verbesserung derselben einschließt. Auftretende Abnormitäten können nur fortgepflanzt und zu Artenspaltungen erweitert werden, wenn sie ihren Besitzern im Kampfe um die Existenz Vortheile über ihre Genossen gewähren. Der Kampf ums Dasein ist daher der Hauptfactor des sogenannten Fortschrittes, er wirkt nicht nur in der Thier- und Pflanzenwelt veredelnd und verbessernd, sondern auch beim Menschengeschlechte.

Die kausatischen Völker sind weitans die geistig begabtesten. Wir sehen, wie nach und nach die wilden Völkerstämme von ihnen verdrängt werden und aussterben. Vielleicht gehören auch noch wenige Jahrhunderte dazu, um sie zu den alleinigen

Bewohnern der Erde zu machen. Der Südpol-Insulaner, der Indianer, der Australneger, sie alle sind nicht fähig, den Kampf ums Dasein mit ihnen aufzunehmen. Im unwirthlichen Klima erwachsen sie aus demselben hervor. Aber nicht nur zwischen den verschiedenen Rassen, auch innerhalb derselben Völkerfamilie wirkt das Darwin'sche Gesetz fortwährend weiter. Die ganze Geschichte kann nach meiner Ansicht nur dann eine wahrhaft wissenschaftliche Grundlage bekommen, wenn man sie vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet.

Wir sehen Spanien von hoher Blüthe in tiefe Ohnmacht sinken, und nicht mit Unrecht schiebt man die Schuld dieses Verfalls auf die dortige Priesterwirthschaft. Die Inquisition eliminirte (rottete aus) andauernd alle geistig begabten und charaktervollen Menschen. Der geistige Vöbel fand Raum und Existenzmittel für sich und seine Brut.

Die Regeneration des spanischen Volkes erfolgte nicht mehr naturgemäß. Der Kampf ums Dasein konnte nicht mehr in seiner ganzen Reinheit wirken. Krone und Altar hatten mit frevelnder Hand eingegriffen in ein Naturgesetz, und die Folgen finden wir in den Annalen der Geschichte verzeichnet.

Wir sehen auch der anderen Seite das fabelhaft schnelle Aufblühen Nordamerica's. Die unternehmendsten und energievollsten Individuen der europäischen Culturstaaten hatten es bevölkert. Die gleichen Eigenschaften mußten sich in verstärkter Weise auf ihre Nachkommen vererben; denn die Kinder der ersten Ansiedler waren wiederum größtentheils auf sich selbst angewiesen. Es gab zwar Grund und Boden genug, aber noch keine Sklaven, durch die sie ihn bearbeiten lassen konnten. Selbst mußten sie mit der Natur ringen, und der Kampf ums Dasein war hier wieder — wenn auch leider*) — nur auf kurze Zeit — in seiner vollen Reinheit hergestellt. Geistige und körperliche Schwächlinge wurden ganz von selbst eliminirt; die Begabteren erhielten sich.

Gehen wir einen Schritt weiter und beschauen wir einmal unsere modernen Culturstaaten. Auch hier finden wir einen fortwährenden Kampf um die Existenz. Aber nicht mit gleichen Waffen, wie bei den Kindern der Hinterwälder Nordamerica's, wird gerungen. Der Reiche bringt schon bei der Geburt eine Waffe mit, gegen die der Arme nicht anzukämpfen vermag. Der Sieg im Kampfe ums Dasein fällt daher selten dem geistig und körperlich Begabteren, sondern fast stets dem Reicherem zu. Im Kapital und seiner heutigen Anwendung findet Letzterer eine Waffe gegen seine Brüder, wie sie erfolgreicher nicht erfunden werden kann. Wie die Spanier durch die Inquisition, so greift die moderne Zeit durch die heutige Produktionsweise, welche den Unterschied zwischen Arm und Reich zu einem dauernden macht, mit frevelnder Hand in ein Naturgesetz, und wer an den verderblichen Folgen noch zweifelt, der beschau nur mit kritisch sühndem Auge die heutige Gesellschaft. Seltener und seltener werden die Charactere, während man die bläulichen Flügelpfeile mit Besen zusammen kehren kann.

Es scheint aus meinen Entwicklungen mit unabweißbarer Logik hervorzugehen, daß die modernen Culturstaaten, wie einst Rom, ihrem sicheren Untergange entgegen gehen.

Der Untergang der Römer findet von meinem Standpunkte aus seine Erklärung in einer Rassenverschlechterung, hervorgerufen durch die Modificirung des Daseinkampfes. Die asiatischen Völkerhorden, durch einen verbesserten wirkenden Kampf ums Dasein gestählt, setzten sich an ihre Stelle, und nicht gerechtfertigt ist das Prognosticon einer neuen Völkerwanderung.

Allein wir sind weiter als die Römer. Wir haben die Ursachen der Verderbnis erkannt. Der Socialismus ist eine durchaus moderne Wissenschaft, und wer denselben schon als den Römern und Griechen bekannt hinstellt, der hat den Kern der socialistischen Doctrin noch nicht begriffen. Wir wissen heute, daß die Productivität des Kapitals die Wurzel alles Uebels ist, und diese Entdeckung gehört der Neuzeit an. Der Socialismus kann möglicherweise das so lang gesuchte Problem der Rivelirung der Gütervertheilung lösen und hierdurch wieder einen naturgemäßen Daseinskampf herstellen. Ich habe daher den socialistischen Strom, der sich neuerdings durch die Volksmassen aller Culturländer Bahn bricht, nicht als einen „Zerstörer“ der Gesellschaft aufzufassen vermocht, sondern begrüße ihn als den Erreiter derselben.

Die materielle und sittliche Bedeutung der Strikes.)**

Der Egoismus ist der größte Feind der Wahrheit; nur wenigen Menschen ist es gegeben, eine Wahrheit freiwillig anzuerkennen, welche gegen ihre Interesse ist. Davans erklärt sich die Leidenhaftigkeit, welche sich einer unbefangenen Würdigung der socialen Bewegung entgegenstellt, die Aufstellung

*) Gegen dieses „leider“ müssen wir doch vom socialistischen Standpunkte aus Verwahrung einlegen. Daß der „Kampf um das Dasein“ die Wurzel alles menschlichen Fortschritts bildet, ist gewiß, aber ebenso gewiß ist, daß dieser Kampf individualistisch, d. h. von den Einzelmenschen gekämpft, nicht bloß zur Beherrschung und Ausbeutung der Natur durch den Menschen, sondern auch zur Beherrschung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen führen muß. Daß die starken begabteren Rassen vielfach die schwächeren, weniger begabten verdrängt haben, ist ohne Zweifel von Nutzen gewesen, und ohne das hier zu Grunde liegende Naturgesetz wäre die Existenz des Menschens überhaupt nicht denkbar; allein von dem Moment an, wo der Mensch sich seiner Rechte und Pflichten als Mensch bewußt, sich über sich selbst klar wird, ist es auch unethisch, den Kampf um das Dasein gegen den Mitmenschen zu kämpfen. Nehmen wir dies nicht an, so rechtfertigen wir die Ausrottung der Indianer durch die Yankees, der Maoris durch die Engländer; so billigen wir die Ausbeutung schwächerer Kinder, wie die Spartaner sie übten; so sanctioniren wir das brutale Faustrecht im Großen und im Kleinen; so preklaminiren wir auf sozialem Gebiete die schrankenlose Konkurrenz, die unerbittliche Preisgebung der Arbeit an das Kapital.

Nicht planlos, verzerrend, nein, gemeinsam, in solbarrischer Verknüpfung der Interessen, sollen die Menschen den Kampf um das Dasein kämpfen — Einer für Alle, Alle für Einen; das will der Socialismus und das ist Socialismus. Die Red. b. S.

**) Aus dem 3. Heft der „Demokratischen Blätter“ von Kolsky in Königsberg. Erschienen in 10 monatlichen Heften von 2 Bogen. Halbjahrespreis 15 Sgr.

von Sophismen und thatsächlichen Behauptungen, die, obwohl unbegründet und durch die Erfahrung widerlegt, dennoch als Gemeinplätze die Stelle von Gründen vertreten müssen. Die Vertreter der unbeschränkten Concurrenz erheben ein Fetergeschrei, wenn die Arbeiter selbst die freie Concurrenz benutzen, um ihre Lage zu bessern. Die Vereinigung von Arbeitern wird fast als ein Verbrechen betrachtet. Man stellt die Sache so dar, als ob bisher in naturgemäßer Weise nach den Gesetzen von Nachfrage und Angebot ein rechtes Verhältnis zwischen Arbeit und Lohn bestanden habe, und als ob nunmehr die Arbeiter ihre Macht benutzten, um gewaltsam dieses Verhältnis zu ändern. Hier und da wird auch zugestanden, daß vielleicht die Lage des Arbeiters um etwas zu bessern sei; aber dieses müsse auf friedliche Weise geschehen. Was solle daraus werden, wenn die Arbeiter erlernen, ihre Forderungen zu extorhieren, und jeder errungene Sieg ihre Forderungen bis ins Unendliche hinaus? Die ganze Industrie, der Wohlstand der Gesamtheit und damit der des Arbeiters werde geschädigt. Manche Industriezweige, die mit zur herrlichen Entwicklung des National-Reichtums beitragen, seien überhaupt durch einen geringeren Arbeitslohn bedingt. Der Vortheil, den die durch einen Strike erzwungene Lohnhöhung mit sich bringe, wiege noch nicht den Nachtheil auf, den die Zeit der ArbeitsEinstellung auch für den Arbeiter mit sich führe. Er müsse während dieser Zeit Schulden machen, seinen wirthschaftlichen Zustand zerrütten, die Zeit der Arbeitslosigkeit demoralisire den Arbeiter, und so stehe er schließlich trotz des bessern Lohnes schlechter da als vorher. Wer es daher mit dem Arbeiter gut meine, müsse auf jede Weise die Strikes bekämpfen. Diese und noch eine Reihe ähnlicher Sätze werden in dem Kampfe geführt gegen die Strikes; keiner dieser Sätze wird ernstlich geprüft, und wird einer derselben widerlegt, so flüchtet man schnell hinter einen andern. Die Hauptsache ist die, daß die selbständige Bewegung der Arbeiter unangenehm ist, ihr Verbrechen besteht einfach darin, daß ihre Interessen dem Vortheil der Arbeitgeber widersprechen. Car tel est notre plaisir (denn das ist unser Vergnügen), war der Wahlspruch französischer Könige, und „unser Vortheil ist unser Recht“ gilt heute noch für den großen Theil der Besitzenden als unumstößlicher Satz.

Gehen wir auf Beleuchtung der einzelnen gegen die Strikes geltend gemachten Gründe über, so erscheint gleich der erste, daß die freie Konkurrenz verlegt werde durch die Vereinigung der Arbeiter, als kaum einer Widerlegung würdig. Freilich die freie Konkurrenz, wie ja die Manchester-Männer verstehen, heißt nichts weiter als ungehinderte Ausbeutung der Arbeiter. Unter dieser freien Konkurrenz haben sich Zustände herausgebildet, wie sie dieses Jahrhundert zu seiner Schmach einzig und allein aufweist. Die Fortschritte der Wissenschaft erzeugten jene großartigen Maschinen, welche die menschliche Arbeitskraft oft um das hundertfache steigern, und nichts destoweniger hat der Arbeiter selbst in den neuen Bundesgenossen keine Erleichterung gefunden; seine Arbeitskraft wird vielmehr auf das Aeußerste gespannt; die ungeheure Ausdehnung der Arbeitszeit und die Beschäftigung von Kindern sind zwei Schandflecke in unserer Entwicklung, die auf der Geschichte der neuesten Zeit unverwundbar haften bleiben. Jede neue Erfindung, wie sehr sie auch von dem Fortschritte des menschlichen Geistes zeugt, ist zugleich eine Quelle namenlosen Elends geworden. Lange Zeit war es Mode, als bei uns die soziale Bewegung ruhte, auf England hinzuweisen, wo die Gegensätze von unermeßlichem Reichtum und tiefstem Elend unvermittelt neben einander bestanden, und die Zustände unsres Landes wurden in so weit gerühmt, als bei uns noch ein ja-reicher Mittelstand das Bindemittel zwischen Proletariat und Kapitalisten bilde. Es wurde besonders beliebt hierauf hinzuweisen, um das oft angezogene Beispiel England's, wo es sich um Fragen politischer Freiheit handelte, in abschreckendem Lichte darzustellen. Dieses Pharisäerthum hört immer mehr auf, seit unter denselben wirthschaftlichen Voraussetzungen dieselben Zustände, wie die in England gerühmten, auch bei uns sich immer weiter entwickeln, und besonders seitdem die Arbeiterbewegung selbst mehr und mehr auch die thatsächlichen Verhältnisse uns vor die Augen treten läßt. Der Besuch mit England aber fällt eher zu dessen Gunsten aus; in England ist die soziale Krankheit schon längst in die Krisis gerathen und bereits seit 50 Jahren datiren die Versuche, die Krankheit zu heilen, während bei uns trotz des Wohlstandes, der in größtlicher Weise in vielen Gegenden trotz aller Schandthaten nicht zu vertuschen war, wie in Schlesien, Sachsen u. s. w., erst in den letzten Jahren die soziale Bewegung anfängt, eine Rolle zu spielen. Eine Möglichkeit für die einzelnen Arbeiter, sich aus dem Druck dieser Verhältnisse herauszuarbeiten, gab es nicht, es sei denn, daß er durch vorzügliche Begabung oder besondere Glücksumstände sich aus dem Stande des Lohnarbeiters in den eines kapitalistischen Arbeitgebers emporzuschwang. Es werden diese vereinzelt Beispiele oft gern hervorgehoben, als ob es sich darum handelte, daß dem Einzelnen ermöglicht ist, Reichtum zu erwerben, und nicht vielmehr darum, daß es im Allgemeinen in der Wahrscheinlichkeit beruht, daß jeder Arbeiter ein zu einem menschenwürdigen Dasein zureichendes Einkommen habe. Einzeln konnten die Lohnarbeiter ihre Stellung nicht verbessern, eine Vereinigung war durch die Gesetze verhindert. Das Fabrikwesen absorbirte zum größten Theil den selbständigen Handwerkerstand, oder brachte ihn auf einen kümmerlichen Zustand herab, der kaum besser war, als der eines Lohnarbeiters. Der einzelne Fabrikant, wenn er noch so humane Gesinnung hegte, war gehemmt durch seine Konkurrenten; er mußte so billig wie diese produziren, wollte er nicht ruinirt werden.

Die Hilfe des Staates konnte unter den so gestalteten Verhältnissen, in denen er selbst nur als Vereinigung der besseren Stände zur Aufrechterhaltung der Zucht und äußeren Ordnung unter den unteren Klassen betrachtet wurde, wenig mehr thun, als durch Wohlthätigkeitsanstalten, Armen- und Krankenpflege u. dergl. das ärgste Elend zu lindern suchen. Die Bestrebungen des Staates wie der Privaten gingen darauf hin, die Lage des Arbeiters zu bessern, sondern nur die Arbeitsunfähigen gegen Hunger und Krankheit zu sichern. Erst mit

*) Dethlichen.
**) Annahme, Egoismus.
***) Die Vertheidiger der Ansicht, daß die ganze Welt, mit Allem was sie enthält, von einem allweisen und allgütigen Gott zu einem bestimmten Zwecke „geschaffen“ worden sei.

der Freigebung der Coalition auch für die Arbeiter, konnten diese selbst daran denken, durch vereinte Kraft dem Fortschreiten des Uebels zu steuern. In England hat die Arbeiterbewegung fast ein halbes Jahrhundert hinter sich, und allgemein wird es anerkannt, die amtlichen Untersuchungen legen es klar zu Tag, wie Großes durch die Arbeiter selbst in dieser Zeit geleistet ist. Es wird oft belächelt, den Nachtheil, welchen erfolglose Strikes mit sich führen, in ein besonders grelles Licht zu stellen; der Strike mag Einzelnen Unheil bringen, aber noch kann Niemand behaupten, daß die Lage der Arbeiter durch erfolglose Strikes sich verschlimmert habe. Aber eine Bedeutung hatte der Strike selbst dann, wenn er ohne Erfolg blieb. Die Arbeitgeber lernten die schwere Waffe, welche die Arbeiter gegen sie in der Hand hatten, kennen, und die Furcht vor Strikes hat eben die meisten Strikes in England durch gemeinschaftliches, friedliches Uebereinkommen verhindert.

Die Nachtheile, welche Strikes auf die sittliche und wirtschaftliche Lage des Arbeiters haben, werden zum mindesten — wir reden hier im Allgemeinen — aufgewogen durch den Vortheil eines festen Anschlusses der Arbeiter an einander; die Arbeiter werden durch die Vereinigung sittlich gehoben, sie beginnen klarer über ihre Lage zu denken, und so haben wir in Deutschland selbst den Fall, daß mehrere Produktionsgenossenschaften (Forst, Ober-Oderwitz) die Folge vorangegangener Strikes waren.

Auch jene Nachtheile, welche die verbesserte Lage der Arbeiter für die Industrie, für den Nationalreichtum mit sich bringt, schlagen wir sehr gering an. Eine Industrie, welche nur bestehen kann unter der Voraussetzung, daß der Arbeiter zu keinem menschenwürdigen Dasein gelangen könne, ist nicht des Bestehens werth. Ubrigens sind die Prophezeiungen über die Vernichtung der Industrie durch die erhöhten Lohnforderungen in England seit 50 Jahren fortwährend gemacht, ohne daß sie bisher in Erfüllung gegangen wären.

Wir sehen in den Strikes kein Mittel zur direkten Lösung der socialen Frage. Sie sind eine Reaction gegen die Herabdrückung der Arbeiter und können nur allenfalls dazu dienen, dieselbe zu hemmen. Augenblicklich mag der erhöhte Lohn die Lage einzelner Arbeiterklassen verbessern, die sociale Reform aber kann durch diesen nicht vollzogen werden. Die social-demokratische Arbeiterpartei hat dieses auch im vorigen Jahre in Leipzig ausgesprochen, sie erstrebt eben die Erhebung der Lohnarbeit durch die Genossenschaftsarbeit. Aber die Durchführung einer kürzern Arbeitszeit und die wenn auch nur augenblicklich verbesserte Lage des Arbeiters setzt diesen, indem sie ihn von dem fürchtbarsten Drucke befreit, in die Lage, sich über diese Zwecke klar zu werden, sich weitergehende Ziele zu stecken. Der Kampf selbst hat ihm seine Schwächen gelehrt; er denkt an Organisation, er sieht, daß diese durch erhöhte Bildung bedingt ist, er stellt diese als sociale Forderung auf, und, indem er erkennt, wie der allgemeine Wohlstand auch mit abhängig ist von der Verbrüderung der Völker geleitet wird.

Nur die Arbeiter selbst sind im Stande, ihre Lage dauernd zu verbessern; den gebildeten Ständen liegt besonders die Pflicht ob, durch Gerechtigkeit und Humanität die Feindseligkeit, welche jeder Kampf mit sich führt — und der Kampf ist einmal nicht zu vermeiden — zu mildern.

Wir können uns hiebei nicht enthalten, das Verfahren des Publikums, insbesondere auch der „liberalen“ Stimmführer, einer Besprechung zu unterwerfen. Möchten die „Liberalen“ auch früher von dem guten Glauben durchdrungen gewesen sein, daß auf der von ihnen eingeschlagenen Bahn die sociale Frage zur Lösung gelangen könne, so hat doch die letzte Zeit hinreichend an ihren Theorien gerüttelt und dieselben als morsch und hinfällig erscheinen lassen. Die Wissenschaft in fast allen ihren Vertretern an den Universitäten neigt mehr oder weniger zum Socialismus, und ihre Stimme verdient wohl Beachtung. Statt dessen suchen die „Liberalen“ mit allen, oft auch den perfidesten Mitteln, die Bewegung unter den Arbeitern, soweit sie sich nicht von den Liberalen fesseln und zur Ohnmacht verdammen lassen, zu verdrängen. Ein Umstand kommt ihnen dabei sehr zu Statten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen befindet sich gerade der selbstständige kleine Gewerbetreibende in der verhängnisvollsten Lage. Mit den letzten Kräften ringt er gegen die Absorption durch den Großbetrieb, und ist daher auch nur zu geneigt, die von der andern Seite sich erhebende Bewegung der Arbeiter als einen neuen Feind zu betrachten. Dieser Stimmung wird von dem Liberalismus geschmeichelt; statt die noch selbstständigen kleinen Gewerbetreibenden zur Theilnahme an der socialen Bewegung, als dem letzten Anker zur Rettung zu drängen, bringt man sie in die Gegnerschaft und läßt sie somit selbst zur Verschleppung ihres Unterganges mitwirken. Der niedrige Lohn ändert nichts an der Lage der kleinen Gewerbetreibenden, für ihn ist die einzige Möglichkeit der Rettung in der genossenschaftlichen Arbeit zu suchen.

Man schreibt uns: „Die Abnahme der Bevölkerung“ im Regierungsbezirk Coeslin hat also die „Aufmerksamkeit der Behörden“ auf sich gezogen, und wird die „Frage zur Erörterung“ kommen, was gesetzgeberisches Vorgehen für die östlichen Provinzen thun kann! — Recht so, wer die Ursachen gelegt hat, der wunderbart über die Wirkungen! — „Thut die Regierung nicht genug für Bildung? Schulen, Gymnasien entstehen wie Pilze“ — aber leider kein Brod, die Erde kann nicht so viel hergeben, als die Gelfchsamkeit der Politik verzehren möchte, die Verwaltung ist theurer als das Verwaltete, der Handel macht Einige reich, die Creditanstalten bereichern die Unternehmner, dennoch herrscht recht eigentlich gelbeine bettelhafte Armut in allen Ständen, die Solidität weicht immer mehr. Das räumt die Verwaltung selbst ein, wenn sie im gegebenen Fall sagt, auf 8 Morgen des besten Bodens kann sich keine Familie ernähren, die sich als Tagelöhner nährt. Gesetze machen, breite Reden halten, Siege erringen, Länder erwerben, wie schön ist es, aber wo bleibt die Glückseligkeit? — Was ist zu thun? auswandern? Nicht doch — Slavemärkte einzurichten! Dahin bringe deine Arbeitskraft und Dein und der Deinen Gesamtexistenz und sieh zu, wie viel Machtthaber Dich kaufen wollen, das ist die ultima ratio für's Volk.

Der Staat ist überaus glänzlich, er hat Millionäre außen und innen, seine Finanzen sind die besten, — leider können die

Beamten mit ihren Gehältern nicht ausreichen, diese haben stets der Arbeiter zu viel und des Geldes zu wenig, dafür ist es aber ein Beamten- und Militärstaat und groß und mächtig wie keiner, keiner in Europa!

Christlich und Türkisch. Auf der Insel Mar-nara (in der Türkei) findet nach einem Telegramm aus Konstantinopel eine scheußliche Judenhas statt, veranstaltet und ausgeführt von Christen. Die Opfer der „frommen“ Wuth flüchten, soweit es ihnen möglich ist, zu den Türken, die durch ihre Religion wenigstens nicht zu Bestien gegen den Andersgläubenden gemacht sind.

Die Amsterdamer „Dekomst“ hat leider trotz der schweren materiellen Opfer, welche der bewährte Parteigenosse Dr. F. Gänst*) seit Jahren für dieselbe gebracht hat, mit dem 1. Mai eingehen müssen; Dr. Gänst hat aber, wie er uns schreibt, die Aussicht, das Blatt in anderer Form wieder aufleben zu lassen.

Au die Württembergischen Sozialdemokraten.

In Erwägung, daß das soziale Elend in unserem „Schwabenlande“ immer größere Dimensionen annimmt, indem die Lebensmittelpreise eine Höhe erreicht haben, welche selbst die des Hungerjahres 1817 übersteigen;

in Erwägung ferner, daß der Lohn in unseren Staatsgeschäften, statt vorwärts zu gehen, in einem Jahrzehnt um 30% gesunken ist und die Preise der Subsistenzmittel, sowie die Steuerlast wohl um 90% gestiegen sind, und daß es voraussichtlich noch schlimmer wird, da unsere Landes- und Reichsregierungen stets bereit sind, neue Steuer-gesetze zu votiren, dagegen unsere gerechten und zeitgemäßen Forderungen mit „allgemeiner Heiterkeit“ beantworten;

in Erwägung endlich, daß der vierte Parteitag fast bevo-rendet und es die Pflicht der Schwäbischen Parteigenossen ist, Vertreter auf den Kampfplatz zu senden —

auf Grund dessen haben die Göttinger Parteigenossen beschlossen, in allerhöchster Zeit eine sozial-demokratische Landesversammlung in Göttingen abzuhalten. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß Göttingen der Mittelpunkt der sozialdemokratischen Bewegung in Württemberg ist. Es wird jedoch selbstverständlich Jedem über-lassen, seine Ansichten brieflich mitzutheilen; das Resultat wird dann im „Volkshaar“ bekannt gemacht.

Es werden alle unsere Freunde und Parteigenossen, sowie sämtliche Arbeiterbildungsvereine und die verschiedenen Genossenschaften gebeten, sich umgehend mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen, damit die Versammlung bald stattfinden kann.

Mit brüderlichem Gruß und Handschlag
Göttingen, den 21. Mai 1872.
der Vertrauensmann A. Knorrel, Strohgasse 20.

Agitationsbericht.

Sonnabend, den 10. Mai fand in Forst i. L. eine Volks-versammlung statt, in welcher ich über den Berliner Weibertag sprach. 115 Zuschauer beschloßen, mir ein Mandat für den Weibertag zu übertragen, um mich später Bericht abfassen zu lassen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete der Leipziger Hochverrathsprozess. Es mochten 300 Personen anwesend gewesen sein.

Montag, den 13. Mai fand in Finsterwalde eine von 800 Arbeitern besuchte Volksversammlung statt. Ich hielt Vortrag über die Arbeiterfrage. Es errieth hier ein selbstständiger Stuhl-arbeiterverein mit 900 Mitgliedern, welcher sich von dem Verband der Ortsvereine losgerissen hat und ausgezeichnete Fortschritte macht. Wenn die sozialdemokratische Arbeiterpartei in moralischer, sowie in pekuniärer Beziehung Unterstützung leistet, wird sich hier auch eine Mitgliedschaft der Partei bilden. Die Anhänger Max Hirsch's machten nur außerhalb des Saals Opposition; 150 — 200 Frauen waren in der Versammlung mit anwesend und sind auch sehr viele Frauen Mitglieder des Vereins. Am Schluß wurde noch der allgemeine Wunsch ausgesprochen, Bebel hier zu hören.

F. Simon.

Drei Thaler für ein Armenattee.

Neudorf, b. Staffart. In der Gemeinde zu Neudorf ist bei der Separation Acker zu einer Gemeinde Lehm- und Kiesgrube liegen geblieben, und bei Abschließung des Reccesse ist von dem in der Neudorfer Feldflur belegenen Acker zu dieser Grube ein gleicher Theil von jedem Morgen abgezogen, so daß jedes Gemeindeglied das Recht hat, daraus seine Baumaterialien unentgeltlich zu beziehen. So geschah es, daß im Jahre 1864 die Regierung zu Dessau einige Morgen Land zu Baustellen für die Bergarbeiter zu Leopoldshaus ankaufte; im Jahre 1865 wurde der Anfang mit dem Bauen gemacht und bis 1871 dasselbe ununterbrochen fortgesetzt, ohne daß die Gemeinde Neudorf irgend welche Schwierigkeiten dagegen erhoben hätte; aber im Jahre 1871 baute der am ersten September desselben Jahres verunglückte Parteigenosse Friedrich Kohnohl mit noch Einigen, von welchen der Ortschulze Gänther sechs Thaler für Entnahme von Materialien aus genannten Gruben abverlangte; er ging jedoch bis auf drei Thaler herunter. Nun wandten sich die Leute an die Regierung, von der sie den Bescheid erhielten, dieses Geld bis zur definitiven Erledigung der Sache zu bezahlen, was sie auch thaten. Als sich jedoch herausstellte, daß dies Recht für Entnahme aus den Gruben nicht auf der Person, sondern auf dem Grund und Boden, welcher angekauft war, beruhe, ertheilte genannte Regierung der Kreis-Direktion zu Bernburg den Befehl dem Ortschulzen zu Neudorf zu wissen zu thun, daß er die drei Thaler zurückzuzahlen habe, welchem Befehl aber dieser Ortschulze nicht nachgekommen ist. Als nun Friedrich Kohnohl verunglückt war und dessen Frau auf Grund des Haftpflicht-Gesetzes Ansprüche zu erheben berechtigt zu sein glaubte, die Regierung aber sich entschieden weigerte, Zahlung zu leisten, sah sich Frau Kohnohl veranlaßt, sich einen Vormund zu bestellen, um die Anlage dann einreichen zu können, und zu diesem Behuf hat sie sich den Rechtsanwalt Rindfleisch aus Bernburg zu ihrem Vertreter, den Parteigenossen Bergmann Rumann zu ihrem Vormunde erwählt. Da die Anlage eingereicht wurde, die Frau aber kein Geld befaß, und infolge dessen sich ein Armenattee aus der Gemeinde zu Neudorf anstellen lassen wollte, wurde sie vom Ortschulzen Gänther mit diesem Anliegen an ihren Geburtsort vertrieben, von wo sie es auch erhielt. Aber auch aus Neudorf mußte sie ein Armenattee haben. Der Ortschulze wollte indeß nichts ausstellen, weil die Frau noch ein Haus habe. Man machte ihm klar, daß das Haus mehr Schulden habe, als es werth sei. Schließlich erklärte er sich unter der Bedingung zur Erteilung des Attees bereit, daß Frau Kohnohl auf jene ihrem Manne so unrechtmässig abgenommenen 3 Thaler verzichte. Der Rechtsanwalt wird natürlich dagegen Beschwerde führen.

Marburg, 7. Mai. Große Volksversammlung auf dem Lande. Vergangenen Sonntag Nachmittag hielten die hiesigen Parteigenossen eine Massen-Versammlung in dem zwei Stunden von hier entfernten Orte Frohnhausen ab. Dieselbe fand in Freier Luft. Die Zahl der Anwesenden betrug nahe an 3000. Als auswärtige Redner waren anwesend die Parteigenossen Schob aus Mainz, Zollinger, Roth und Honig aus Frankfurt. Parteigenosse Schob hielt einen Vortrag über „den Reichstag und seine Bedeutung für das Volk“. Am Schluß desselben wurde er von einem anwesenden Beamten in höchst rührender Weise interpellirt, indem derselbe die Anfrage stellte, ob Redner, falls er als Reichstag-Abgeordneter gewählt werden sollte, im

Reichstage das eben von ihm Gesagte in derselben Weise vertheidigen wolle? Der gute Mann warde jedoch vergeblich, daß im Reichstage „Redefreiheit“ herrscht. Schob gab genügende Antwort. Parteigenosse Zollinger sprach über das Programm der social-demokratischen Arbeiter-Partei. Parteigenosse Roth schloß sich dem Vortrage Zollingers an und referirte über Abschaffung der Todesstrafe, indirecte Steuern u. s. w. Zollinger nahm hierauf das Wort zu einem Referat über die Arbeiter-bewegung in Spanien. Die Vorträge der Redner machten einen recht guten Eindruck, wie überhaupt die Versammlung in schönster Ordnung und Ruhe verlief. Das meiste Verbleibt an dem Zustandekommen der Versammlung gebührt Herrn La uer aus Niederwalgen, der durch seine umsichtige und rege Agitation viel zum Gelingen derselben beigetragen hat, wofür ihm hiermit der beste Dank ausgesprochen wird; ebenso gegen wir auch den Rednern unsern Dank.

Mit social-demokratischem Gruß
H. Bosniak.

Götha. (Allgemeiner Bericht.) Die sozial-demokratische Bewegung nimmt hier wieder einen regelmäßig aufstrebenden Verlauf. Eine partei-Beilegung wird der Genossenschafts-Kongress in Erfurt haben, die hiesigen Lischler haben schon unsern Vertrauensmann Augustin zum Delegirten gewählt. Die hiesigen Nationalliberalen spielen die väterliche Rolle für die Arbeiter wie immer, und diese sind, durch die ganz erbärmlichen Lohnverhältnisse dahin gebracht, so un-dankbar und sehen dies nicht ein. Der Vertrieb des „Volkshaar“ (5 Abonnenten bei der Filial-Expedition) und sonstiger sozialistischer Schriften steht ihnen so im Kopf, daß sich sogar der General-Intendant Petersen am ersten Pfingsttage von der Kanzel herab darüber beschwerte, daß jetzt im Volk so viel „gelesen“ würde, was früher nicht der Fall gewesen, und daß Arbeiterführer die Arbeiter verberben, welche das hergestellte deutsche Reich wieder zu zersplittern suchten. Es gebe doch manche Fabrikanten, welche den Arbeitern aus gutem Herzen das Gehen, was ihnen gehöre. (Wie weit die Arbeiter kommen, wenn sie abwarten, was ihnen „aus gutem Herzen“ gegeben wird, beweisen die heutigen Löhne.) Um unsern Schriften entgegen zu wirken, läßt die hiesige Muderergesellschaft durch ein Dienstmädchen an die Schul-jugend Traktätschen wie z. B. „Die große Volkskraft in Liedern“ ver-theilen; da steht z. B. der trostliche Vers darin:

Wenn Kummer dich quält,
Wenn Alles Dir fehlt,
So siehe zu deinem Erbarmen!

Gewiß, die göthaischen Arbeiter werden „beten“, wenn der Hunger-lohn zur Fröstung des Lebens für Frau und Kind nicht ausreicht, während ihre Ausbeuter von ihren Schweißtropfen im Ueberflusse schwelgen!

Eine von einer Volksversammlung am 15. Januar beschlossene Denkschrift an die Staatsregierung wegen der Wohnungsnoth ist ohne Antwort geblieben, dagegen hat sich eine Baugesellschaft von 25 National-liberalen gegründet, welche Arbeiterwohnungen bauen will, es sollen aber wie gewöhnlich diese Wohnungen als Gnade gegeben werden; die Petition um Zuzugung von Arbeitern bei Berathung dieser Wohn-ungen hat man, wie gewöhnlich, unberücksichtigt gelassen. Nun, die geistig verkommene Bourgeoisie zeigt in der Abgelegenheit von der Stadt wie Einrichtung der Häuser und billiger Herstellung derselben, daß sie eben nicht mehr fähig ist, die Volkslast zu vertreten.

Ein anderes, national-liberales Komitè betreibt in der Stadt herum um Beiträge zur Erbauung eines sehr notwendigen Kranken-hauses. Für ein Militärkrankenhaus betteln sie nicht, sondern verwilligen aus dem Steuerjüdel des Arbeiters mit vollen Händen. Ebenso verwilligen sie für Wasserleitung, Museum u. s. w. aus Kommune- und Staatskassen, weil sie für ihren Nutzen hergerichtet werden. Wenn aber ein Krankenhaus für Handwerksgehilfen, Fabrik-arbeiter, Diensthöten (von diesen wird es meist benutzt) erbaut werden soll, da muß gebittelt werden, damit man ja dem Arbeiter ein Almosen reicht, um zu beweisen, wie gütig jene Herren sind.

Panna. Auch wir haben hier viele Begebenheiten von der Gerichts-amts- Behörde und Polizei zu bezeichnen, und werden mit Argus-Augen bewacht. Amtmann, Askauer und die ganze betrogene Mannschaft, haben wir oft zu gleicher Zeit in unsern Versammlungen. Ich will für das zuerst Gesagte nur eine Thatfache anführen, weil der hiesige Amtswacht-meister den „Volkshaar“, der schon einen Bericht darüber brachte, der Verleumdung gegen das hiesige Gerichtsamt beschuldigte. Wir gründeten nämlich im Oktober vorigen Jahres eine Strumpfwirker-Gesellschaft, doch auch um einige Geldmittel bei einem etwaigen Strike zur Disposition zu haben; was wir uns gelagt, daß uns vom Gericht Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden, traf ein, als wir die Statuten einreichten.

§ 2 der Statuten lautete:
„Der Zweck der Genossenschaft ist ein festes Zusammenhalten zur Hebung der materiellen Lage der Arbeiter, wenn nöthig durch organi-sirte Arbeitseinstellungen, und die Wahrung der Rechte und Interessen aller theilhaftigen Genossenschaftler.“

Die Ausstellung hiergegen vom Gerichtsamte lautet:
„Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß die Genossenschaft, welche als ausgesprochenen Zweck die Herbeiführung höherer Lohnsätze im Wege der organisirten Arbeitseinstellung verfolgt, mit dieser ihrer Tendenz das öffentliche Interesse betrübt, dem Vereinsgesetze (man ver-gleiche §. 1 der Ausführungsordnung des letzteren) und damit der Ge-nehmigung des königlichen Ministeriums des Innern unterstellt erscheint.“

Nachrichtlich
Wähner, Assessor.

Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Befestigung des Verdachts, welchen der hiesige Amtswachtmeister nach Schluß einer am 20. April abgehaltenen Versammlung verbreitete, als habe der „Volkshaar“, resp. der Einheber das Gericht verleumdete; der Amtswachtmeister sagte, so etwas könne ja das Gericht gar nicht sagen, das wäre nicht wahr. Auch uns ist diese Ausstellung nicht begrifflich und theilen wir in dieser Beziehung die Ansichten des Herrn Amtswachmeisters, da §. 1 der Aus-führungsordnung des Vereinsgesetzes, worauf sich diese Ausstellung zu gründen sucht, weiter nichts bejagt als: was unter öffentlichen Angelegenheiten sowie Polizeibehörde zu verstehen sei, und §. 152 der Norddeutschen Gewerbeordnung Verbot, förmlich auch Maßregelung gegenüber von Arbeitseinstellungen andrücklich aufhebt. Ich sage: auch uns ist das Verfahren des Gerichts unbegrifflich, da wir jedoch geglaubt, daß die Worte des hiesigen Gerichtsamtmanns Herrn Chris-tian, welche derselbe bei einer und ebenfalls unerklärlichen Versammlungs-Ausführung aussprach, Wahres enthielten, nämlich: wir verstanden von der Justizpflege gar nichts, so haben wir uns bis jetzt begnügt. Warum wir der Ausführung des Herrn Amtmanns beistimmen müssen, ist ein-fach dies, weil so Manches von den heutigen Behörden ausgeführt wird, was wir mit unsern schlichten Rechtsbegriffen nicht fassen können.

August Becker, Strumpfwirker.

Warnung.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß von Seiten des Webermeisters Wilhelm Fiedler, und des Webermeisters Straubing aus Apolda in verschiedenen Zeitungen Sachsen Webergelassen gesucht worden sind, wo denselben bauende und gutlohnende Arbeit versprochen resp. zugesichert wird.

Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Berufs-genossen und Mit-arbeiter dringend zu warnen, auf derartige Versprechungen zu hören, und ja bei obengenannten Meistern, welche sich selbst erst zweimal be-denken und dann einmal den Gehilfen, nicht in Arbeit zu treten.

Es wäre sehr zu wünschen, daß gegen solche Herren, welche sich auf Kosten der Gesellen gute Tage machen, allerwärts in der Weise vorgegangen wird, damit denselben die Möglichkeit genommen wäre, Arbeiter zu bekommen.

Hermann Hesse, aus Glauchau. Hermann Flehmig, aus Glauchau. Hermann Rebold, aus Glauchau. Hermann Ackermann, aus Götting. Gustav Stoll aus Chemnitz.

Apolda, d. 18. Mai.

Aufforderung.

Alle, welche Circulare zur Unterschrift in Händen haben werden ersucht, solche möglichst bald einzuliefern. Wer noch Unterschriften sammeln will, wolle seine Adresse zur Ueber-mittlung an die Expedition des „Volkshaars“ einreichen.
Das Comitee.

*) In unserer neulichen Notiz, betreffend die „Dekomst“, ward der Name falsch geschrieben.